

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonntag, 29. November 1986

Nr. 230 (5358)

Preis 3 Kopeken

Stabilität und Sicherheit in Asien— ein gemeinsames Anliegen

Treffen mit indischen Parlamentariern



Während des Treffens im Parlament Indiens



Foto: TASS

Am 27. November, nachmittags, fand im Parlament Indiens eine Begegnung M. S. Gorbatschows mit den Mitgliedern beider Häuser des Parlaments der Republik Indien — dem Unterhaus und dem Oberhaus — statt.

Am Treffen beteiligten sich der indische Premierminister R. Gandhi, sowjetischerseits — E. A. Schewardnase und A. F. Dobrynin.

Im Namen der Parlamentsmitglieder begrüßte der Vizepräsident Indiens und Vorsitzender des Oberhauses R. Venkataraman den sowjetischen Leiter.

Indien, sagte er, gedenkt mit Dankbarkeit jener Unterstützung, die W. I. Lenin dem Befreiungskampf Indiens erwies. Unsere Begeisterung über das Sowjetvolk geht auf die Zeit Ihrer Revolution zurück. Unser großer Dichter Rabindranath Thakur, der 1930 die Sowjetunion besuchte, bezeichnete

Ihre Revolution als eine „Neue Ära“. Unser heißgeliebter Premierminister Jawaharlal Nehru besuchte 1927 Ihr Land, und Ihre Planwirtschaft hatte ihn stark beeindruckt. Nehru sah, daß in der Sowjetunion ein Prozeß vor sich ging, den man wie ihm sein — Gerechtigkeitgefühl und sein Sinn für Geschichte vorsagte, auch bei uns in Indien erforschen mußte.

Die Teilnehmer des Treffens im Parlament Indiens empfinden eine besondere Genugtuung darüber, daß solche Parlamentsdelegationen aus der Sowjetunion nach Indien regelmäßig kommen und ähnliche Delegationen unserer Parlamentarier die Sowjetunion besuchen. Solche gegenseitigen Besuche festigen die Freundschaftsbande zwischen unseren Völkern und bereichern unser Wissen über die sozialpolitische Struktur voneinander.

Im großen und ganzen, erklärte

der Vizepräsident, stellt die indisch-sowjetische Zusammenarbeit eine einzigartige und nachahmenswerte Saga dar. Diese Zusammenarbeit beruht auf dem Prinzip der gegenseitigen Achtung voreinander und ist mit keinerlei Konzessionen verbunden.

Den zwischen den beiden Ländern 1971 unterzeichneten Vertrag über Frieden und Freundschaft hoch bewertend, hob er besonders hervor, daß dieser Vertrag ein wahrhaft geschichtliches Ereignis war. Er stellt eine symbolische Vereinigung der mächtigen Wolga mit dem heiligen Ganges dar.

Ich möchte an die Worte Jawaharlal Nehrus erinnern, der sagte: „Die Sowjetunion hat uns viele Kostbarkeiten geschenkt, doch die höchste Kostbarkeit ist die Freundschaft.“

Auf dem Treffen hielt M. S. Gorbatschow eine Rede.

Es besteht auch kein Zweifel daran, daß wir in dieser für die Menschheit so unruhigen Zeit in gleichem Maße entschlossen sind, unermüdet auf die Erlösung der Völker der Erde von der nuklearen Apokalypse hinzuwirken — für eine Weltordnung, in der Diktat und Gewalt keinen Platz mehr haben und jedes Volk seinen Entwicklungsweg frei wählen kann.

Mir persönlich ist vollkommen klar, daß gerade im Verhältnis zwischen der Sowjetunion und Indien erstmals in der Praxis der internationalen Beziehungen — vieles, was unter dem deutlich wurde, was wir unter neuem politischem Denken verstehen.

Die Unterschiede in Gesellschaftsordnung und Ideologie, nationale, kulturelle und andere Besonderheiten sind kein Hindernis für unseren Dialog. Das ist außerordentlich wichtig als wegweisendes Beispiel für andere.

Jedes Volk und jedes Land muß seine nationale Würde, seine Werte und Interessen — ohne sie auch nur um ein Jota preiszugeben — heute zur Erreichung des Hauptziels einsetzen: für die Rettung der menschlichen Zivilisation.

Ich glaube, darin stimmen wir überein. Ich würde hier gern die indische Volksweisheit „Die Wahrheit schließt die Freunde zusammen“ einfließen lassen. Die Wahrheit unserer Zeit, die Wahrheit von der Verantwortung für die gleiche Sicherheit für alle — sie schließt uns zusammen, wie nie zuvor.

Die Wahrheit des nuklearen-kosmischen Zeitalters veranlaßt alle, unabhängig von ihren politischen Sympathien und ideologischen Überzeugungen, zur Abströmung und zur Abwendung eines Nuklearkrieges ist unbestritten.

Rede M. S. GORBATSCHOWS

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, hat am 27. November vor dem Parlament Indiens gesprochen. Er sagte:

Sehr geehrter Herr Vizepräsident!

Sehr geehrter Herr Premierminister!

Sehr geehrter Herr Sprecher!

Sehr geehrte Mitglieder des Parlaments!

Ich habe die Ehre, von der wichtigsten Tribüne Indiens zu sprechen. Hier sprachen Jawaharlal Nehru, Indira Gandhi und andere hohe Repräsentanten des indischen Volkes.

Die Botschaft des Friedens und

der Gewaltlosigkeit, die hier seit Jahrzehnten zu vernehmen ist, wird im Bewußtsein der Menschheit mit dem Land selbst, mit der Lebensphilosophie seines alten Volkes gleichgesetzt.

Im Namen meines Vaterlandes möchte ich hier Ihnen unsere Weltanschauung nahebringen und sie an die Gedanken und Hoffnungen der Millionen Bürger Ihres Landes knüpfen.

Ich werde über das sprechen, was unseren beiden Völkern gleichermaßen am Herzen liegt, und über das, was in gleichem Maße beunruhigt. Und da unsere beiden großen Nationen einen bedeutenden

Teil der Menschheit ausmachen, glaube ich, daß alles von dieser Tribüne Gesagte nicht nur in Indien gehört wird.

Das Zusammenwirken und die Kooperation zwischen der UdSSR und Indien, was eine konstruktive Rolle im System der internationalen Beziehungen spielt, sind ein gewichtiger Faktor der Weltpolitik.

Die Nähe der Positionen der Sowjetunion und des großen Indien zu den grundlegenden Problemen der Gegenwart, ihre Treue zum Frieden und zu gleichberechtigten Zusammenarbeiten, zur Abströmung und zur Abwendung eines Nuklearkrieges ist unbestritten.

Philosophie und Politik, die auf Gewalt und Abschreckung, Ungleichheit und Unterdrückung, Diskriminierung aus Gründen der Rasse, der Religion oder der Hautfarbe basieren, sind amoralisch und unzulässig. Sie setzen den Geist von Unversöhnlichkeit durch, wirken sich vernichtend auf die hohen Bestrebungen des Menschen aus und lehnen alle menschlichen Werte ab.

Alle Länder müssen gemeinsam dafür wirken, die spruchreif gewordenen humanitären Probleme zu lösen und im Bereich der Kultur, Kunst, Wissenschaft, Bildung und Medizin und im Interesse der allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit zusammenarbeiten. Eine Welt ohne Kernwaffen und Gewalt wird sehr große Perspektiven dafür bieten.

8. Das materielle und geistige Potential der Menschheit muß der Lösung globaler Probleme dienen: Eine Lösung müssen unter anderem solche globalen Probleme geführt werden, wie es das Ernährungsproblem ist, das demographische Problem, die Beseitigung des Analphabetentums und die Erhaltung der Umwelt durch die sinnvolle

Nutzung der natürlichen Ressourcen. Das Weltmeer und der Meeresgrund wie auch der Weltraum sind Gemeingut der Menschheit. Die Einstellung des Rüstungswettlaufs wird bessere Bedingungen zur Erreichung dieses Ziels bieten.

9. An die Stelle des „Gleichgewichts des Schreckens“ muß eine umfassende internationale Sicherheit treten:

Die Welt ist eine Einheit. West und Ost, Nord und Süd, unabhängig von Gesellschaftssystemen, Ideologien, Religionen und Rassen, müssen sich vereinen im gemeinsamen Bekenntnis zur Abrüstung und Entwicklung.

Die internationale Sicherheit kann durch komplexe Maßnahmen auf dem Gebiet der nuklearen Abrüstung unter Einsatz aller erreichbaren und aufeinander abgestimmten Mittel der Kontrolle und vertrauensbildenden Maßnahmen gewährleistet werden, durch gerechte politische Regelung der regionalen Konflikte auf dem Wege friedlicher Verhandlungen und der Zusammenar-

Im Interesse der Freundschaft und Zusammenarbeit

Am 27. November, vormittags, hat der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow in seiner Residenz den Außenminister Indiens Narain Datt Tiwari, den Finanzminister Indiens Wishwanath Pratal Singh und den Botschafter Indiens in der UdSSR Triloka Nath Kaul empfunden.

Zwischen M. S. Gorbatschow und dem Premierminister Indiens Rajiv Gandhi fand ein kurzes Gespräch über die praktischen Schlußfolgerungen aus den Gipfeltreffen zum weiteren Ausbau der sowjetisch-indischen Beziehungen statt, größtenteils im Bereich der Wirtschaft, Wissenschaft und Technik.

Am Gespräch beteiligten sich E. A. Schewardnase und A. F. Dobrynin.

Mit einem sowjetischen Lied in russischer Sprache begrüßten die Studenten aus dem Institut für russische Sprache M. S. Gorbatschow im Hause der sowjetischen Wissenschaft, Kultur und Kunst. Hier fand ein Treffen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU mit dem Aktiv der Indisch-Sowjetischen Kulturgesellschaft und der Gesellschaft der Freunde der Sowjetunion statt.

Den sowjetischen Gast begrüßten Aruna Asaf Ali, namhafte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens Indiens und Trägerin des Internationalen Lenin-Preises „Für Festigung des Friedens zwischen den Völkern“, sowie die Leiter beider Gesellschaften der Freundschaft, M. S. Gorbatschow machte sich mit der Fotoexposition „UdSSR—Indien: Freundschaft und Zusammenarbeit“ bekannt. Es fand ein Gespräch mit der Leitung der Indisch-Sowjetischen Kulturgesellschaft und der Gesellschaft der Freunde der Sowjetunion statt.

An M. S. Gorbatschow gewandt, sagte der Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde der Sowjetunion Bali Ram Bhagat, daß der Besuch des Generalsekretärs ein bedeutsamer Meilenstein in der Entwicklung der Beziehungen beider Länder ist. Indien und die Sowjetunion sind alte Freunde. Ihre Freundschaft beruht auf gegenseitigem Einvernehmen und auf Gleichberechtigung Unser Land, unterstrich der Redner, unterstützt weitestgehend die friedlichen Vorschläge, die der Generalsekretär des ZK der KPdSU unterbreitet hat. Wir bewerten besonders hoch die kühnen Initiativen, die auf dem sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffen in Reykjavik gestartet wurden, und sind derselben Meinung wie Sie, Genosse Generalsekretär, daß die Völker der Welt ihr

entschiedenes Wort gegen diejenigen sprechen können, die die Welt in den Abgrund eines nuklearen Krieges drängen, und es auch müssen. Ihre Ansprachen sind das Muster einer neuen Denkweise und neuen Philosophie in unserem komplizierten Atomzeitalter. Das Volk Indiens schätzt hoch den Weg der Sowjetunion zur Lösung aktueller Probleme der Gegenwart, die hochedlen Ziele des XXVII. Parteitages der KPdSU bei der Lösung von Fragen der sozialökonomischen Entwicklung, die dem Leben des sowjetischen Volkes ein qualitativ neues Maß verliehen. Hoch schätzen wir auch, daß die Sowjetunion immer auf der Seite Indiens in seinen schweren Zeiten gestanden hat. Das offenbart sich überzeugend auch jetzt, wo die äußeren Kräfte Komplote gegen Indien schmieden und seine nationale Einheit und territoriale Integrität bedrohen, unterstrich B. R. Bhagat.

B. R. Krishna Ayer, Mitglied des Präsidentenrats der Indisch-Sowjetischen Kulturgesellschaft, einer der ältesten Teilnehmer der Bewegung für Freundschaft mit der Sowjetunion in Indien, sagte, daß die verschiedensten Schichten der indischen Gesellschaft die Freundschaft mit der Sowjetunion als höchsten Ausdruck von Kameradschaftlichkeit werten. Die in die Tiele der Jahrhunderte gehenden Freundschaftsbande zwischen den Völkern unserer beiden Länder, sind im historischen Vertrag über Frieden, Freundschaft und Zusammenarbeit verankert, der die Prüfung durch die Zeit bestanden hat, und werden zur Zeit durch praktische Taten bekräftigt.

Den sowjetischen führenden Repräsentanten begrüßten auch die Generalsekretäre der Gesellschaft der Freunde der Sowjetunion K. R. Ganesh und der Indisch-Sowjetischen Kulturgesellschaft Lilito Ghosh.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow gab am 27. November abends in der sowjetischen Botschaft ein Essen zu Ehren des Premierministers Indiens Rajiv Gandhi.

Zusammen mit R. Gandhi erschienen zum Essen der Außenminister N. D. Tiwari und andere Mitglieder der Regierung Indiens, Parlamentarier, namhafte Politiker, Vertreter der Geschäfts-, Forschungs- und Kulturkreise sowie der Öffentlichkeit.

Anwesend waren E. A. Schewardnase, A. F. Dobrynin und andere den Generalsekretär des ZK der KPdSU auf seiner Reise begleitenden Persönlichkeiten.

M. S. Gorbatschow und R. Gandhi tauschten auf dem Essen Tischreden aus. (TASS)

In die Heimat zurückgekehrt

Am 28. November ist der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow aus Delhi nach Moskau abgereist. Er weilt in Indien auf Einladung des Premierministers der Republik Indien R. Gandhi und der Regierung des Landes zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch.

Auf dem Wege der Wagenkolonne in Begleitung einer Ehrenskorte aus der Residenz zum Flughafen wurde M. S. Gorbatschow von Hunderttausenden Einwohnern der indischen Hauptstadt begrüßt.

Auf dem Flughafen Palam verabschiedeten R. Gandhi mit Gattin den sowjetischen Leiter und seine Gattin an der Gangway des Flugzeugs.

An der Verabschiedung beteiligten sich Mitglieder der Regierung Indiens, Parlamentarier, prominente Persönlichkeiten des politischen und öffentlichen Lebens sowie Vertreter der Geschäftskreise. Auf dem Flughafen waren auch der Botschafter der UdSSR W. N. Rykow und der Botschafter Indiens in der UdSSR T. N. Kaul erschienen.

Im Flughafen wurden die Staatsflaggen beider Länder gehißt. Auf dem Flugplatz war eine Ehrenformation von Angehörigen der drei Teilstreitkräfte angetreten. Das Orchester intonierte die

Staatshymnen der UdSSR und Indiens.

M. S. Gorbatschow schritt die Reihen der indischen Armeeangehörigen — der Infanteristen, Flieger und Mariner — ab. Der Chef der Ehrenformation erstattete dem Generalsekretär des ZK der KPdSU Rapport.

Das sowjetische Flugzeug startete und flog in Richtung Moskau ab.

Zusammen mit M. S. Gorbatschow sind das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR E. A. Schewardnase, der Sekretär des ZK der KPdSU A. F. Dobrynin, der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR W. M. Kamenzew, der Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU A. S. Tschernjajew, der Generalstabschef der Streitkräfte der UdSSR und erster Stellvertretender Verteidigungsminister der UdSSR Marschall der Sowjetunion S. F. Achromolew sowie der Erste Stellvertretende Außenminister der UdSSR J. M. Woronzow abgereist.

Am selben Tag trafen der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow und die ihn begleitenden offiziellen Persönlichkeiten in Moskau ein. (TASS)

Die Menschheit befindet sich heute in einer entscheidenden Etappe der Wende ihrer Geschichte. Die Kernwaffen drohen nicht nur alles zu vernichten, was der Mensch im Laufe von Jahrhunderten geschaffen hat, sondern auch den Menschen selbst, ja das Leben auf der Erde, im nuklearen Zeitalter muß die Menschheit ein neues politisches Denken, eine neue Konzeption des Friedens entwickeln, die zuverlässige Garantien für das Überleben der Menschheit geben würde. Die Menschen wollen in einer sichereren und gerechteren Welt leben. Die Menschheit ist eines besseren Schicksals würdig, als Geißel des nuklearen Grauens und der Verzweiflung zu sein. Es gilt, die bestehende Situation in der Welt zu verändern und eine Welt aufzubauen, die von Kernwaffen, von Gewalt und Haß, von Angst und Mißtrauen frei ist.

Die Welt, die uns vererbt wurde, gehört den heutigen und den kommenden Generationen. Und das erfordert das gesamte menschliche Wissen der Vorkriegszeit, die Prinzipien des Aufbaus einer Welt ohne Kernwaffen und Gewalt vor.

1. Die friedliche Koexistenz muß zu universellen Norm der internationalen Beziehungen werden: Im nuklearen Zeitalter ist es notwendig, die internationalen Beziehungen so umzugestalten, daß die Konfrontation einer Zusammenarbeit weicht und die Konfliktsituationen mit friedlichen politischen und nicht mit militärischen Mitteln beigelegt werden.

2. Das Menschenleben muß als das wertvollste Gut gelten: Fortschritt und Entwicklung der Zivilisation werden unter Bedin-

breitete Überzeugung, daß ein Nuklearkrieg nie entfesselt werden darf und es in diesem Krieg keine Sieger geben kann.

Im Namen von mehr als einer Milliarde Männer, Frauen und Kinder unserer zwei befreundeten Länder, die ein Fünftel der gesamten Menschheit ausmachen, wenden wir uns an die Völker und die führenden Repräsentanten aller Länder mit dem Appell, unverzügliche Handlungen zu unternehmen, die uns in eine Welt ohne Massenvernichtungswaffen und ohne Kriege führen müssen.

Eingedenk unserer gemeinsamen Verantwortung für die Geschichte unserer Länder und der ganzen Menschheit, schlagen wir folgende Prinzipien des Aufbaus einer Welt ohne Kernwaffen und Gewalt vor:

1. Die friedliche Koexistenz muß zu universellen Norm der internationalen Beziehungen werden: Im nuklearen Zeitalter ist es notwendig, die internationalen Beziehungen so umzugestalten, daß die Konfrontation einer Zusammenarbeit weicht und die Konfliktsituationen mit friedlichen politischen und nicht mit militärischen Mitteln beigelegt werden.

2. Das Menschenleben muß als das wertvollste Gut gelten: Fortschritt und Entwicklung der Zivilisation werden unter Bedin-

gungen des Friedens nur durch den schöpferischen Genius des Menschen gewährleistet.

3. Gewaltverzicht muß die Grundlage des Lebens der Menschheitsgemeinschaft sein: Philosophie und Politik, die auf Gewalt und Abschreckung, Ungleichheit und Unterdrückung, Diskriminierung aus Gründen der Rasse, der Religion oder der Hautfarbe basieren, sind amoralisch und unzulässig. Sie setzen den Geist von Unversöhnlichkeit durch, wirken sich vernichtend auf die hohen Bestrebungen des Menschen aus und lehnen alle menschlichen Werte ab.

4. Angst und Argwohn müssen gegenseitigem Verständnis und Vertrauen weichen: Mißtrauen, Angst und Argwohn zwischen Ländern und Völkern verzerren die Wahrnehmung der realen Welt. Sie bringen Spannungen hervor und fügen letzten Endes der gesamten Weltgemeinschaft Schaden zu.

5. Das Recht jedes Staates auf politische und ökonomische Unabhängigkeit muß anerkannt und geschützt werden: Es gilt, eine neue Weltordnung herzustellen, in der wirtschaftliche Gerechtigkeit und gleiche politische Sicherheit für alle Staaten garantiert sind. Eine unerlässliche

Voraussetzung für die Schaffung einer solchen Ordnung ist die Einstellung des Rüstungswettlaufs.

6. Mittel, die für Rüstungen ausgegeben werden, müssen für die Sicherung der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung eingesetzt werden: Nur Abrüstung kann gewaltige zusätzliche Ressourcen freisetzen, die zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Rückständigkeit und der Armut notwendig sind.

7. Es müssen Bedingungen für eine harmonische Entwicklung der Persönlichkeit garantiert werden: Alle Länder müssen gemeinsam dafür wirken, die spruchreif gewordenen humanitären Probleme zu lösen und im Bereich der Kultur, Kunst, Wissenschaft, Bildung und Medizin und im Interesse der allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit zusammenarbeiten. Eine Welt ohne Kernwaffen und Gewalt wird sehr große Perspektiven dafür bieten.

8. Das materielle und geistige Potential der Menschheit muß der Lösung globaler Probleme dienen: Eine Lösung müssen unter anderem solche globalen Probleme geführt werden, wie es das Ernährungsproblem ist, das demographische Problem, die Beseitigung des Analphabetentums und die Erhaltung der Umwelt durch die sinnvolle

nutzung der natürlichen Ressourcen. Das Weltmeer und der Meeresgrund wie auch der Weltraum sind Gemeingut der Menschheit. Die Einstellung des Rüstungswettlaufs wird bessere Bedingungen zur Erreichung dieses Ziels bieten.

9. An die Stelle des „Gleichgewichts des Schreckens“ muß eine umfassende internationale Sicherheit treten:

Die Welt ist eine Einheit. West und Ost, Nord und Süd, unabhängig von Gesellschaftssystemen, Ideologien, Religionen und Rassen, müssen sich vereinen im gemeinsamen Bekenntnis zur Abrüstung und Entwicklung.

Die internationale Sicherheit kann durch komplexe Maßnahmen auf dem Gebiet der nuklearen Abrüstung unter Einsatz aller erreichbaren und aufeinander abgestimmten Mittel der Kontrolle und vertrauensbildenden Maßnahmen gewährleistet werden, durch gerechte politische Regelung der regionalen Konflikte auf dem Wege friedlicher Verhandlungen und der Zusammenar-

beit auf politischem, wirtschaftlichem und humanitärem Gebiet.

10. Eine Welt ohne Kernwaffen und Gewalt erfordert konkrete und unverzügliche Abrüstungsmaßnahmen:

Das kann durch den Abschluß von Abkommen über folgendes erreicht werden:

- über die vollständige Vernichtung der nuklearen Arsenale bis Ende dieses Jahrhunderts;
- über die Verhinderung der Beförderung jeglicher Waffen in der Weltraum, der Gemeingut der Menschheit ist;
- über das vollständige Verbot der Kernwaffentests;
- über das Verbot der Entwicklung neuer Arten von Massenvernichtungswaffen;
- über das Verbot der chemischen Waffen und die Vernichtung ihrer Bestände;
- über die Senkung des Niveaus der konventionellen Streitkräfte und Rüstungen.

Solange die Kernwaffen nicht vernichtet sind, schlagen die Sowjetunion und Indien vor, unver-

züglich eine internationale Konvention abzuschließen, die den Einsatz von Kernwaffen oder die Androhung ihres Einsatzes verbietet.

Das wäre ein großer konkreter Schritt auf dem Weg zur vollständigen nuklearen Abrüstung.

Der Aufbau einer Welt, die frei von Kernwaffen und Gewalt ist, setzt ein revolutionäres Umdenken der Menschen, eine Erziehung der Völker im Geiste des Friedens, der Propaganda des Krieges, des Hasses und der Gewalt. Es gilt, auf die Schaffung von Feindbildern gegenüber anderen Ländern und Völkern zu verzichten.

Die Gefahr, die die Menschheit bedroht, ist groß. Aber die Menschheit verfügt über große Kräfte, um eine Katastrophe abzuwenden und den Weg zu einer Zivilisation ohne Kernwaffen weiterzugehen. Die an Kraft gewinnende Koalition des Friedens, die die Anstrengungen der Bewegung der Nichtparteigebundenen, der Sechs-Staaten-Gruppe, aller friedliebenden Länder, politischen Parteien und gesellschaftlichen Organisationen vereint, gibt uns allen Grund zu Hoffnung und Optimismus. Es ist Zeit für entschlossenes und sofortiges Handeln.

M. GORBATSCHOW
Generalsekretär
des ZK der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

R. GANDHI
Premierminister
der Republik Indien

New Delhi, 27. November 1986

Stabilität und Sicherheit in Asien — ein gemeinsames Anliegen

(Schluß)

Das am 15. Januar verkündete sowjetische Programm zur schrittweisen Beseitigung aller nuklearen Rüstungen und anderen Massenvernichtungswaffen bis Ende dieses Jahrhunderts, die Konzeption der Schaffung eines umfassenden Systems des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit, unser Moratorium für die nuklearen Experimente und der Komplex anderer Friedensinitiativen — das alles steht unserer Ansicht nach mit dem Kurs der Sechs-Länder-Gruppe im Einklang mit dem Glauben Indiens an die Stärke des gesunden Menschenverstandes und an die Möglichkeit, der gegenwärtigen und den kommenden Generationen Frieden und Fortschritt zu sichern.

Vor sechs Wochen hat die Welt in Reykjavik am Horizont keine Fata Morgana einer Welt ohne Kernwaffen, sondern eine nahe Wirklichkeit erblickt, die bei Weichen und Verantwortung auf beiden Seiten schon morgen beginnen kann.

In Reykjavik wurde viel getan, um die Brücke für eine historische Übereinkunft zu schlagen. Das gelang leider nicht. Im Wege war die „Strategische Verteidigungsinitiative“.

Ich denke jedoch nicht, daß sich die Menschheit damit einverstanden erklärt. Wie die Situation jetzt auch aussehen mag, die Tatsache, daß innerhalb eines Jahres im Denken, in unseren Vorstellungen von den Grenzen des Notwendigen, des Realen und des Möglichen ein kolossaler Schritt nach vorn getan worden ist, bleibt bestehen.

Das ausklingende Jahr ist durch unsere beiden Begegnungen mit dem Premierminister Indiens, Herrn Rajiv Gandhi, gekennzeichnet. Die Gespräche mit ihm, die Gedanken und die Information, die wir aus tauschten, überzeugen uns davon, daß eine Wende herbeigeführt und die nukleare Gefahr abgewandt werden kann.

Wir schätzen die Position der Regierung Indiens zur Frage der vollständigen Einstellung aller Kernwaffenexperimente hoch ein. Indien hat aus eigenem Antrieb und in der Sechs-Staaten-Gruppe, die zum erstmaligen in Delhi zusammentrat, das sowjetische Moratorium für alle nuklearen Explosionen unterstützt.

Es ist uns eine Freude, daß die Einstellungen der Sowjetunion und Indiens zur Idee der Schaffung eines umfassenden Systems der internationalen Sicherheit übereinstimmen. Die Deklaration von Delhi ist ein neuer Schritt beim Voranbringen dieser Konzeption eines Friedens von garantierter Dauer und neuer Qualität.

Er ist für uns unteilbar und ganzheitlich in dem Sinne, daß konfliktgeladene und explosive Situationen in dieser oder jener Region im Interesse der gesamten Weltgemeinschaft beigelegt werden müssen. Denn eine Zündschnur, die an einem Punkt der Erde glimmt, ihre Explosion auslösen kann, die unseren Planeten vernichtet.

Der Weltfrieden beginnt für jedes Volk von der eigenen Haustür. Eben deshalb sind Stabilität und Sicherheit in Asien für Indien und die Sowjetunion ein gemeinsames Anliegen.

Ich möchte betonen — auch für die Sowjetunion. Entfällt doch mehr als ein Drittel Asiens auf das Territorium der Sowjetunion, und über den Indischen Ozean führen die überaus wichtigen Seewege, die den Westen und Osten unseres Landes verbinden.

Der Frieden in Europa und der Frieden in Asien haben in unserer Politik gleiche Bedeutung. Der Titel des hervorragenden Romans „Das Heim und die Welt“ von Rabindranath Tagore bietet sich in diesem Zusammenhang als Sinnbild, das unser Handeln kennzeichnet.

Damit wir in unseren nationalen Heimen ungestört leben können, brauchen wir den Frieden, damit das Gebäude der Welt gesichert ist, müssen wir den Frieden mit allen Grundpfeilern stützen, die uns zur Verfügung stehen.

Indien gehört zu den anerkannten Führern der Bewegung der Nicht-Paktgebundenen, es ist darüber hinaus ein angesehenes Mitglied der Weltgemeinschaft.

Deshalb möchte ich heute hier einige Gedanken entwickeln, die sowohl für Indien als Großmacht, als auch für die meisten anderen Staaten Geltung haben, die eine Zunahme des konstruktiven Geistes in den internationalen Angelegenheiten anstreben.

Erstens. Im nuklearen Zeitalter, da die Gefahr für das Leben der Menschen allgemein geworden ist und die Erkenntnis der Wechselbeziehungen und der gegenseitigen Verantwortung lebenswichtigen Anliegen eines jeden wird, nimmt die Bedeutung der internationalen Einrichtungen und Organisationen, wie es die Bewegung der Nicht-Paktgebundenen ist, die Organisation der Afrikanischen Einheit, die Südasiatische Vereinigung für regionale Zusammenarbeit, zu. Und natürlich gewinnt unter diesen Bedingungen die Tätigkeit der Organisation der Vereinten Nationen noch größere Bedeutung.

In letzter Zeit hat die Staatengemeinschaft zugenommen, ist die Stimme der selbständigen Staaten, die erstarkt sind und auf Erfahrungen zurückblicken können, in der UNO fester und unabhängiger zu vernehmen, mißlingen in den meisten Fällen die Versuche, ihnen vorzuschreiben, wofür und wie sie zu stimmen haben, wird die Willkür in den internationalen Angelegenheiten unabweisbar verurteilt.

Das geht manchen wider den Strich, und so begann das Gerede von einer Krise in der UNO. Aber auch Handlungen, die zum Zweck haben, ihre normale Tätigkeit tatsächlich zu erschweren. Wir hingegen sind der Meinung, daß das Gegenteil der Fall ist. Mit dem wesentlichen Wachsen der UNO und der Selbständigkeit ihrer Mitglieder nimmt ihre Rolle zu.

Wir sind überzeugt, daß die UNO, die 159 Staaten vereint, im nuklearen-kosmischen Zeitalter den bei ihrer Gründung proklamierten Beitrag zur Sicherung des Friedens — und zu diesem Zweck, und das in erster Linie, zur Formulierung eines neuen politischen Denkens und Handelns — vergrößern kann und muß.

Die Sowjetunion ist dafür, daß das Potential dieser universellen Weltorganisation wirksamer als zuvor genutzt wurde, darunter die durch, daß ihre Arbeit und ihre

Hauptorgane demokratisiert werden. So unterstützen wir insbesondere den Vorschlag des Generalsekretärs der UNO, im Rahmen dieser Organisation ein multilaterales Zentrum zur Verringerung der Kriegsgefahr einzurichten.

Wir denken auch, daß es wichtig ist, darauf hinzuwirken, alle in der UNO-Charta vorgesehenen Methoden zur friedlichen Regelung zwischenstaatlicher Streitigkeiten in vollem Umfang — durch Verhandlungen, Untersuchungen, Vermittlungen, Versöhnung, Arbitrage, gerichtliche Verhandlungen, Botschaften an regionale Organe oder durch Vereinbarungen — zu nutzen.

Im allgemeinen sind wir dafür, daß das Ansehen der UNO in jeder Weise erhöht und ihr politischer, rechtlicher und moralischer Status gefestigt wird. Die UdSSR wird nach Kräften ihren Beitrag zur Überwindung der finanziellen Probleme der Organisation leisten.

Zweitens. Der Weltraum über der Erde umgibt die ganze Menschheit und niemand kann sich gleichgültig dazu verhalten, wie er genutzt wird.

Wir sind zutiefst davon überzeugt, daß der Weltraum, dieses Gemeingut der Menschheit, nur friedlich sein, daß es nur Sternfriede und keinen Sternkrieg geben darf.

Wir sind bereit, bei der Erschließung des Weltraums mit jedem Land zusammenzuarbeiten. Auch mit den Vereinigten Staaten zum Beispiel, mit denen vor kurzem der Entwurf eines bilateralen Abkommens hierüber erarbeitet wurde, der die Realisierung von 16 konkreten Projekten vorsieht, die der Menschheit einen unschätzbaren Nutzen bringen können.

Die Sowjetunion hat schon in der UNO einen Vorschlag über die gemeinsame Schaffung eines Programms des „Sternfriedens“ durch alle ihre Mitglieder, eines Programms der friedlichen Erschließung und Nutzung des Weltraums, eingebracht. Und das darf nicht Vorrecht der Industrieländer sein.

Wir sind der Ansicht, daß in dieser Angelegenheit die Autorität und der Wunsch der Entwicklungsländer nach Zusammenarbeit bei der Lösung dieser Aufgaben und ihr Interesse, die Erschließung des Weltraums auf der Grundlage einer breiten internationalen Kooperation auf dem Frieden umzustellen, eine wichtige Rolle spielen werden.

Deshalb schlagen wir heute vor, mit Hilfe der führenden Weltraummächte ein internationales Zentrum für gemeinsame Forschung und Entwicklung von Mustern der Raumtechnik, so von Satelliten zur Erforschung der Naturereignisse im Auftrag der Entwicklungsländer zu schaffen. Bei diesem Zentrum würden eine Schule zur Ausbildung von Spezialisten aus Entwicklungsländern, darunter von Raumfliegern, sowie ein Kosmodrom eingerichtet.

Wenn Indien sich bereit erklärt, sein Territorium für ein solches Zentrum zur Verfügung zu stellen, würden wir das nur begrüßen.

Drittens: Bekanntlich unterstützen die Sowjetunion und Indien den Beschluß der UNO, spätestens 1988 eine internationale Konferenz zur Verwirklichung der UNO-Deklaration über die Erklärung des Indi-

schen Ozeans zu einer Zone des Friedens abzuhalten. Man muß die Sache der Entmilitarisierung des Indischen Ozeans über den toten Punkt hinwegbringen.

Die Sowjetunion, die für die Festigung der militärpolitischen Stabilität im Indik eintritt, ist bereit:

— jederzeit mit den USA und den anderen Nichtanrainern, die im Indischen Ozean beständig Kriegsschiffe stationieren, Verhandlungen darüber aufzunehmen, hier die Stärke und die Aktivitäten der Seestreitkräfte wesentlich abzubauen;

— mit den USA und den interessierten asiatischen Staaten über vertrauensbildende Maßnahmen auf militärischem Gebiet für Asien und die anliegenden Gewässer des Indischen und des Stillen Ozeans zu verhandeln. Gemeint ist unter anderem die Ankündigung von Verlegungen und Manövern der Land (amphibische) — See- und Luftstreitkräfte dieser Länder;

— an multilateralen Verhandlungen aller den Indischen Ozean benutzenden Staaten teilzunehmen, um Sicherheitsgarantien für die Seewege, einschließlich des Persischen Golfes, der Straßen von Hormus und Malakka, sowie Garantien der Souveränität der Küstenländer über ihre Naturereignisse auszuarbeiten;

— an der Ausarbeitung eines multilateralen Abkommens über die Sicherheit der Luftwege über dem Indischen Ozean teilzunehmen, das schon seit langem notwendig ist;

— an der Ausarbeitung einer internationalen Konvention zur Bekämpfung des Terrorismus auf See- und Luftwegen teilzunehmen und ihr beizutreten.

Das alles erschöpft selbstverständlich nicht die Problematik der Friedenssicherung im Indik, und wir sind bereit, Vorschläge anderer Länder hierzu zu erörtern. Doch die Realisierung der genannten Vorschläge würde zweifellos zur Gesundung der Situation in der Region beitragen.

Geehrte Abgeordnete, die Völker unserer Länder bringt vieles einander nahe. Und in diesem edlen Streben zueinander möchte ich besonders die ständige und beharrliche Suche nach dem Sinn des Daseins hervorheben, die unseren geistigen Kulturen gemeinsam ist. Die Frage, wie der Mensch sein muß, ist keine müßige Frage. Die Frage nach der Bestimmung des Menschen, der Richtigkeit seines Lebensweges und der Selbstvervollkommnung der Persönlichkeit beschäftigt die großen Geistes unserer beiden Länder. Die Suche nach dem Sinn des Lebens gestaltet sich in ihrer Vollstreckung zu einer ewigen Triade: Mensch — Menschlichkeit — Menschheit. Vielleicht deshalb ist schleicher Pragmatismus für unsere Nationalcharaktere nicht kennzeichnend.

Auch die Politik unserer Länder weist einen hohen Grad an Humanismus auf: Sowohl für das sowjetische als auch für das indische Volk ist kennzeichnend, nicht nur in Kategorien ihrer eigenen Sicherheit und ihrer eigenen Interessen zu denken, sondern diese auch ins Verhältnis zur allgemeinen Sicherheit und den Hoffnungen aller Menschen zu bringen.

Und wenn wir heute die Beseitigung der Kernwaffen anstreben

und für eine Welt ohne Gewalt eintreten, haben wir das Wohlergehen des Menschen als höchstes und wichtigstes Ziel der Entwicklung der Zivilisation im Sinn.

Heute ist die Kriegsgefahr nicht nur ein starker Streß, der die seelische Gesundheit zerrütet. Das Wettrüsten bedeutet auch, daß riesige materielle, geistige und sonstige Ressourcen gebunden und somit dem Menschen die nötigen Mittel zur Verbesserung seiner Existenzbedingungen entzogen, also seine Möglichkeit eingegrenzt werden, die Gesellschaft durch sein Schöpferium zu bereichern.

Wenn wir tatsächlich das Leben von Milliarden Menschen radikal verbessern wollen, so müssen die dafür erforderlichen Mittel den Rüstungsausgaben entnommen werden. Mit anderen Worten geht es darum, die materielle Basis des Wettrüstens zu bescheiden und die freigeordneten Mittel für Zwecke der Entwicklung einzusetzen.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß Indira Gandhi, die große Tochter des indischen Volkes, zu den ersten Politikern gehörte, die erkannt hatten, daß eine Lösung der Probleme der Menschheit auf eben diesem Weg zu suchen ist. Auch von Seiten der Sowjetunion wurde immer wieder unterstrichen, daß Abrüstung nicht nur einen gesicherten Frieden, sondern auch eine höhere Lebensqualität gewährleisten kann.

Unsere Positionen in dieser Frage stimmen mit den Positionen Indiens und der „Sechs von Delhi“ überein. Wir treten für eine möglichst baldige Einberufung einer UNO-Konferenz über die Wechselbeziehungen zwischen Abrüstung und Entwicklung ein. Leider kann sie nicht zustande kommen, weil im Grunde nur ein einziges Land dagegen opponiert, das mehr als irgendein anderes in der Welt für das Wettrüsten ausgiebt.

Nur die Beseitigung der Kernwaffen, das Verbot von Weltraumwaffen und die Vernichtung der chemischen Waffen, nur das Maßhaltenprinzip in den Verteidigungsbudgeten werden die Mittel bringen, die notwendig sind, um das Leben der Völker zu verbessern.

Wenn das gelingt, kann die Aufgabe der völligen Beseitigung von Hunger, Armut, Analphabetismus und anderer sozialer und wirtschaftlicher Übel schon zu Lebzeiten der heutigen Generationen auf praktische Ebene übertragen werden.

Wenn Dutzende von Millionen Menschen Not leiden, wenn es ihnen an den notwendigsten Existenzmitteln fehlt, kann man unmöglich so leben, als ginge es einen nichts an.

Die Einstellung des Wettrüstens wird auch effektiv zur Verwirklichung der Idee einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung beitragen. Dies wird auch die Lösung des Problems der Auslandschulden erleichtern, das für viele Länder inzwischen nicht nur verheerende wirtschaftliche Auswirkungen, sondern auch politische Folgen hat.

Das Problem der Abrüstung hat also viele Dimensionen. Wie man es auch immer sieht, es muß gelöst werden. Erst recht darf man nicht zulassen, daß an die Stelle des Wettrüstens in einem Bereich ein Wettrüsten in einem anderen

tritt. Wenn wir an einem Ort abrüsten, um Massenvernichtungswaffen an einem anderen anzuhäufen, so ist das gar keine Abrüstung, sondern ein Betrug.

Ich meine damit das SDI-Programm, das nach Ansicht internationaler Autoritäten vielen Völkern ein weiteres Riesengeld in die „Geldtasche“ zu reißen droht. Der Weltöffentlichkeit wird suggeriert, dies sei kein Verteidigungsprogramm schlechthin, es stimuliere auch die Entwicklung ziviler Wirtschaftszweige und werde zu einer Zunahme der Beschäftigung und sogar zu einer Hebung des Wohlstandes führen. Eine Polemik wäre hier fehl am Platz. Ich sage nur: Die zivilischen Vertreter dieses Programms machen kein Hehl daraus, daß sie mit Hilfe des SDI-Programms nicht nur vorschreiben wollen, wie das Leben anderer Staaten sein soll, sondern auch ihr Nationalprodukt auf Kosten der Verarmung anderer vergrößern wollen.

Abschließend möchte ich wieder auf die sowjetisch-indischen Beziehungen zurückkommen. Sie bauen auf dem zuverlässigen Fundament unseres Vertrages über Freundschaft und Zusammenarbeit auf.

Der Wert des Vertrags beschränkt sich nicht darauf, daß er große Möglichkeiten für eine sichere Entwicklung gegenseitig vorteilhafter Beziehungen und Kontakte eröffnet hat.

Sein höherer Sinn besteht in der beiderseitigen Verpflichtung, im Falle einer komplizierten Situation für eine oder für beide Seiten zu reagieren.

Solche Situationen hat es gegeben. Sowohl die UdSSR als auch Indien sind ihren Verpflichtungen treu geblieben, sie handelten in Übereinstimmung mit Geist und Buchstaben unseres Vertrages.

Die Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und der Republik Indien haben die geschichtliche Bewährungsprobe bestanden. Eine wichtige Rolle spielen dabei die Beziehungen und Kontakte zwischen unseren Parlamenten, die auch weiterhin entwickelt werden müssen. Das sage ich im Namen des Obersten Sowjets der UdSSR.

Nur ein solcher Sieg kann als echter Sieg gelten, bei dem alle in gleichem Maße Sieger sind und keiner eine Niederlage erleidet.“ Diese große Maxime, die vor mehr als zweieinhalb Jahrhunderten auf dem Boden Indiens entstanden ist, hat heute einen viel aktuelleren Klang. Im Zeitalter der Kernwaffen ist der Sieg der Vernunft, der einzig mögliche Sieg. Wollen wir gemeinsam dafür kämpfen!

Ich wünsche Ihnen, sehr geehrte Abgeordnete, Erfolg bei Ihren Vorhaben und Aktionen zum Wohle des Volkes Indiens und im Interesse des Weltfriedens.

Möge sich die Freundschaft zwischen den Völkern der Sowjetunion und Indiens festigen! Danke!

Die Rede M. S. Gorbatschows wurde mit großer Aufmerksamkeit angehört und durch anhaltenden Beifall begleitet. Danach sprach R. Gandhi. Wir betrachten es als eine große Ehre für uns, sagte er, daß hier unter uns jetzt der große und dynamische Führer des großen und befreundeten Landes weil. Nicht vielen Staatsmännern war beschieden, die Vorstellungskraft der ganzen Welt in kurzer Zeit zu erobern, wie es unserem hochgeehrten Gast gelungen ist. Seine Rede vermittelte uns die Vorstellung davon, was das für ein Mensch ist, welche Mission er zu erfüllen hat, wie seine Einstellung ist, sowie einen Begriff von seiner Entschlossenheit, die riesen-

Diese Worte Buddhas zitierte Jawaharlal Nehru in seiner Rede auf einer Kundgebung im September 1961 in Moskau.

(TASS)

große Macht der Sowjetunion der Erreichung solch eines großen Ziels wie der Frieden zu widmen.

Seit dem Augenblick, als wir unsere Unabhängigkeit erlangt haben, betonte der Regierungschef Indiens, denken wir stets daran, daß Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden von einander untrennbar sind. Unsere Bemühungen sind auf die ökonomische Entwicklung Indiens und auf die Festigung der Macht Indiens gerichtet. Zugleich streben wir nach Frieden und Zusammenarbeit in der ganzen Welt.

Die sowjetischen Vorschläge in Reykjavik bezügelnd, sagte R. Gandhi: Die Größe und Kühnheit dieser Vorschläge sind einfach erstaunlich! Im Interesse der Menschheit müssen alle Kernwaffenmächte ein verpflichtendes Abkommen schließen, um die nuklearen Rüstungen zu vernichten und die Ausdehnung der Konfrontation in den Kosmos zu verhindern.

Im Besuch zeigt, führte der Premierminister weiter aus, welche Bedeutung die Sowjetunion der Freundschaft mit Indien beimißt. Er bietet uns die Möglichkeit, vor Augen zu führen, wie sehr wir die Freundschaft mit ihrem großen Land schätzen. Das ist eine Freundschaft, die uns in schweren Zeiten unterstützt und beim Aufbau einer modernen Wirtschaft geholfen hat.

An die Teilnehmer des Treffens wandte sich der Sprecher des Unterhauses Balram Dikhar. Die indisch-sowjetische Freundschaft, sagte er, erstarkt mit jedem Tag; als natürliche Fortsetzung hat diese Freundschaft ihren praktischen Ausdruck fast in allen Tätigkeitsbereichen des Menschen — in wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen, wissenschaftlichen und technischen — gefunden.

Die wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit mit der Sowjetunion war uns eine wesentliche Hilfe beim Aufbau einer leistungsstarken Industriebasis und Ökonomie, die sich auf eigene Kräfte stützt. Auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik arbeiten die Wissenschaftler beider Länder ebenfalls fruchtbringend zusammen. Der gemeinsame indisch-sowjetische Flug in den Kosmos am 3. April 1984 kennzeichnete einen grandiosen Erfolg in der Geschichte unserer gemeinsamen Versuche, Früchte der Forschungen eines neuen Zeitalters zu ernten, in dem wir den Triumph des Friedens gewährleisten wollen. Unsere Beziehungen haben die Prüfung durch die Zeit und durch alle möglichen Quellen des Drucks bestanden. Der von unseren beiden Ländern schon 1971 abgeschlossene Vertrag über Frieden, Freundschaft und Zusammenarbeit hat zur Entwicklung der traditionellen Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern in allen Bereichen beigetragen und ist eine wahre Widerspiegelung unserer Ergebenheit dem Frieden in der ganzen Welt.

Unsere beiden Völker sind fest davon überzeugt, daß die lebenswichtigste Aufgabe, die vor der Menschheit in unserem Zeitalter steht, in der Zügelung des nuklearen Wettrüstens, angefangen mit der Einstellung von Atomtests, sowie in der Verhinderung der Ausbreitung von Waffen auf den Kosmos besteht.

Abschließend richtete der Sprecher den Mitgliedern des Obersten Sowjets und dem großen Volk der UdSSR freundschaftliche und brüderliche Grüße sowie beste Wünsche von den Mitgliedern des indischen Parlamentes aus.

Die Reden von R. Venkataraman, M. S. Gorbatschow, R. Gandhi und B. Dikhar wurden mit großer Aufmerksamkeit angehört und mehrmals durch anhaltenden Beifall unterbrochen.



In der vierzehnten Produktionsabteilung des Werks „Zellinogradselmasch“ arbeiten vorwiegend junge Leute, die drei Komsomol- und Jugendbrigaden angehören. Als Komsomolzen haben sie natürlich in erster Linie für die Ordnung in der Abteilung zu sorgen. Eine große Rolle spielt dabei die Komsomolzenpatrouille, ihre Mitglieder nehmen aus Korn: falsch aufgestapelte Werkstücke, ihre verrammelten Durchgang zu lange Rauchpausen. Solche Raucher werden daran erinnert, daß alle Brigaden nach der Auftragsmethode arbeiten, daß die Stehzeiten eines einzelnen auch Stehzeiten der ganzen Brigade nach sich ziehen.

Unser Bild: Mitglieder der Komsomolpatrouille — der Komsomolorganisationsleiter Valeri Rennert und der Komsomolze Aidarchan Chamenow. Foto: Heinrich Frost

Reelle Pläne

Mit großem Enthusiasmus arbeiten die Brigaden von Christian Geicher und Nikolai Masichin aus der ersten Verwaltung des Trüsts „Kasstakonstrukzija“ am Bau der achten Koksbatterie im Karagander Hüttenkombinat. Beide Kollektive bedienen sich des Brigadeauftrags.

Die Brigade von Christian Geicher hat ein überdachtes Kohlenlager gebaut und im Laufe von neun Monaten 348 000 Rubel in Anspruch genommen, was 103 Prozent zur Planerfüllung ausmacht. Zur Zeit ist sie mit der Vormontage von Metallkonstruktionen für Kokstürme beauftragt worden.

Leider wird die Bauzeitigkeit bei

der vierten und der fünften Silo-Gruppe durch die Bauarbeiter aus der Verwaltung „Martentrol“ gehemmt. Allem Anschein nach wird das Programm bei der Montage der Metallkonstruktionen in diesem Jahr nur bis zum Zeichen 106 Meter erfüllt werden.

An anderen Objekten der Stadt und des Gebiets betätigen sich mit Erfolg die Brigaden von Rom Nogai, Kashimkabal Besalinow und Michail Patelin.

Die hohen Leistungen der Montagetarbeiter sind nicht zufällig. Das Kollektiv der Verwaltung hat sich eine schwierige, doch reelle Aufgabe gestellt, daß Programm für zwei Jahre des Fünfjahresplans vorfristig zum 70. Jahrestag des Großen Oktober zu erfüllen.

Raissa REHMANN

Trumpf von heute und morgen

Das Ust-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinat „W. I. Lenin“, Leitbetrieb der NE-Metallurgie unserer Republik, erfüllt seine Planaufgaben kontinuierlich. Auch in diesem Jahr geht das Kollektiv seinem Ziel mit einem guten Vorsprung entgegen. Somit schafft es eine feste Grundlage für die ganze zwölfte Planperiode. Die Ergebnisse sind um so höher zu bewerten, da dieser Großbetrieb Ostkasachstans seine von Jahr zu Jahr wachsenden Aufgaben mit einer immer abnehmenden Zahl von Arbeitskräften erfüllt.

Hauptanliegen — Qualität

Diese und andere äußerst wichtige Aufgaben sind den Hüttenwerkern des Kombinars gut bekannt. Welche Schlußfolgerungen daraus zu ziehen sind, bestimmte ihre Diskussion über die ökonomischen Kennziffern für die zwölfte Planperiode. Um Reserven höherer Kontinuität zu ermitteln und zu erschließen, wurden weitgehend bewährte Formen und Methoden des sozialistischen Wettbewerbs genutzt. So gelang es beispielsweise dem Kollektiv der chemischen Hüttenabteilung, allein in den letzten fünf Jahren die Selbstkosten der Warenproduktion um 4,8 Prozent zu verringern, wobei die Arbeitsproduktivität zu 5,8 Prozent gesteigert wurde. Man produzierte zusätzlich Erzeugnisse im Werte von mehreren Hunderttausenden Rubel. Die geplanten Kosten für Ausschub, Nacharbeit und Garantieleistungen wurden im Kombinat seit Jahresbeginn wesentlich reduziert.

Diese guten Ergebnisse sind natürlich Hilfe und Ansporn für jene Kollektive, die bisher noch nicht ganz die geplanten Qualitätskennziffern erreichten. Juri Babin, Leiter einer komplexen Brigade der Agglomerierarbeiter, sagte dazu in seinem Bericht in der Schule der Kommunistischen Arbeit: „Mit unserem Ergebnis sind wir noch nicht zufrieden. Wir werden daher unsere ganze Kraft dafür einsetzen, daß nur gute Erzeugnisse unsere Agglomerierabteilung verlassen.“

Im Gegensatz zu manch anderen Produktionsprozessen gibt es bei den Hüttenwerkern kein Nachbessern. Was nicht geklappt ist, ist unwiederbringlich verloren. Deshalb ist die gute Qualität die wichtigste Voraussetzung für eine hohe Kontinuität.

Zugleich sind die Arbeitskollektive des Ust-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinars „W. I. Lenin“ bemüht, die außerplanmäßigen Stillstandzeiten der Anlagen, Aggregate und Öfen auf ein Mindestmaß zu reduzieren. Das erfolgt in engem Zusammenwirken der Instandhaltungskräfte mit den Produktionsbrigaden. Woldemar Jost, einer der erfahrensten Vorrichtungstechniker der Abteilung für Kontrollmeßgeräte und Automatik, bemerkte dazu: „In meiner Funktion trage ich Verantwortung für den effektivsten Betrieb der mir übertragenen Anlagen und Mechanismen. Meine Aufgabe ist es, Leiter und Technologen immer rechtzeitig über den Zustand der Technik zu informieren und zugleich Voraussetzungen für ihre planmäßige vorbeugende Instandhaltung zu schaffen.“

So läßt sich eine der Hauptkennziffern darin zusammenfassen: Die Kontinuität setzt also voraus, daß die Werktätigen ihre Aufgaben kennen und im sozialistischen Wettbewerb täglich danach streben, einen größeren Nutzeffekt jedes investierten Rubels, jeder Stunde der Arbeitszeit und jedes Gramms Material zu erzielen.

Selbstverständlich betrachten die Kommunisten und andere Hütten-

Große Bedeutung messen die Ust-Kamenogorsker Hüttenwerker der Kontinuität der Arbeit bei. Um das eigene Betriebskollektiv ständig darauf zu orientieren, führen die Parteiorganisation, die Kombinateleitung und die Gewerkschaft bei ihrer organisatorischen und politischen Massenarbeit gewichtige Argumente ins Feld wie zum Beispiel diese: Es gilt, in der zwölften Planperiode den gesamten Zuwachs der Industrieproduktion auf Kosten der Steigerung der Arbeitsproduktivität zu erreichen und den Produktionsausstoß in höchster Güteklasse um 10 Prozent zu vergrößern.

werker des Ust-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinars die Kontinuität nicht allein als eine Summe technischer oder ökonomischer Aktivitäten. Sie dient — wie alles Tun und Handeln — dem Kollektiv der arbeitenden Menschen. Denn es ist eine alte Erfahrung: Wo die Arbeit zügig „rollt“, da macht sie auch Spaß. Und wer daran Freude hat und Anerkennung spürt, der fühlt sich auch mit dieser Arbeit verbunden. Ein solches Betriebsklima entsteht nicht ohne das gezielte Wirken aller gesellschaftlichen Organisationen unter der Leitung der Parteiorganisation. Die Kontinuität der Planerfüllung ist ein wesentliches Kriterium, denn sie begründet den Ruf des Kollektivs als zuverlässiger Partner. Wie dies die Einstellung zur Arbeit fördert, brachte Anatoli Sechtscherbinin aus der Hydrometallurgischen Abteilung zum Ausdruck: „Gerade das laufende Jahr, in dem weitere durchgreifende Maßnahmen im Bereich der Wissenschaft und Technik in die Produktion eingeleitet werden, verlangt von uns hohe Einsatzbereitschaft. Jeder soll täglich nach Schichtschluß sagen können: Heute habe ich alles getan, damit kein Stück Material unnötig verbraucht wurde. Heute war meine Arbeit gut.“

Wie man daraus ersieht, ist die Kontinuität selbst ein Element der Arbeits- und Lebensbedingungen. Denn sie schafft Freude an der Arbeit, stärkt die Verbundenheit

Entscheidung für die Zukunft

Die anspruchsvollen Ziele des komplexen Plans für Wissenschaft und Technik im Ust-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinat sehen unter anderem vor, dank der technischen Umrüstung und Modernisierung der in Nutzung befindlichen aktiven Anlagen den Ausstoß der Warenproduktion zusätzlich zu den Kontrollkennziffern der zwölften Planperiode im Werte von rund 25 Millionen Rubel zu gewährleisten und dadurch einen Reingewinn (auch zusätzlich zum geplanten) von 5 Millionen Rubel zu erwirtschaften.

Der Kommunist Wildan Nassyrow, der eine schöpferische Gruppe von Rationalisatoren in der chemischen Hüttenabteilung leitet, machte im Gespräch deutlich, wie das die Kontinuität der Produktion von morgen beeinflusst: „Die Kernfrage ist: Wie erreichen wir den größten Intensivierungseffekt? Das beginnt bei der Entwicklung und Konstruktion von Maschinen und Anlagen. Sie sollen unter anderem so beschaffen sein, daß der Aufwand für ihre Wartung und Instandhaltung möglichst sinkt und ihre produktive Einsatzzeit dadurch steigt. Gelingt das, so können wir Kollegen, die jetzt noch mit Reparaturarbeiten beschäftigt sind, für die Verbesserung der Rationalisierungsarbeit gewinnen.“

In die gleiche Richtung, und zwar auf hohe Kontinuität, zielen die Bemühungen der Arbeiter und Ingenieure im sozialistischen Wettbewerb, das moderne Aggregat KIWZET für die Erzeugung von Rohblei nicht nur ein halbes Jahr früher als geplant fertigzustellen und dadurch bedeutend mehr wertvolles Erzeugnis zu produzieren, sondern es auch so zu gestalten, daß es auch in ökologischer Hinsicht effektiv wirkt. Gerade an diesen Beispielen erweist sich: Die Kontinuität ist nicht ein für allemal Gegebenes, sondern sie muß

des Einzelnen mit dem Kollektiv und erhöht seine Verantwortung und Leistungsbereitschaft.

Entscheidung für die Zukunft

Für die Hüttenwerker des Ust-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinars „W. I. Lenin“ besteht eine Wechselwirkung zwischen Kontinuität, Qualität und Produktivität, die keineswegs am Betriebsruf aufgehört. In Fragen der Einführung der wissenschaftlich-technischen Erkenntnisse in die Produktion wirkt das Kombinat mit 27 Forschungs-, Projektierungs- und Entwicklungsinstituten und Organisationen zusammen. Jährlich werden mit diesen Anstalten rund 50 Verträge über die Durchführung konkreter Arbeiten geschlossen. Eine äußerst wichtige Rolle spielt dabei der Koordinationsrat, gegründet auf Initiative der Parteikomitees des Kombinars und der wissenschaftlichen Forschungsinstitute „WNIZmetmet“ und „Kaspirozmetmet“. Schuler an Schulter arbeiten im Rat die führenden Spezialisten und Parteikommunisten, Rationalisatoren und Wissenschaftler, Ingenieure und Technologen. Gemeinsam lösen sie die Fragen der technischen Aufwärtsentwicklung des Kombinars und seiner Überleitung zur abfalllosen Technologie.

Bereits heute sorgen das Parteikomitee und die Betriebsleitung für die Zukunft des Kombinars. Deshalb orientieren sie alle Hüttenwerker auf die Erschließung neuer Reserven zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in jedem Produktionsbereich, in jedem Abschnitt und an jedem Arbeitsplatz. Dadurch wird ein erheblicher gesellschaftlicher Arbeitsaufwand eingespart, was beweist: Kontinuität muß immer aus gesellschaftlicher Sicht verstanden werden. Jedes einzelne Kollektiv trägt somit durch seine allseitige Planerfüllung dazu bei, die kontinuierliche Entwicklung unserer Volkswirtschaft heute und in der Zukunft zu sichern.

Johannes REISWIG, Korrespondent der „Freundschaft“

Ust-Kamenogorsk

LITERATUR



Oswald PLADERS

Flugzeug

Erinnerst du dich, mein Lieb,
wie wir als Kinder mit Kreide
ein Flugzeug auf den Bürgersteig
zeichneten.

Wir sprangen beide
zum Führersitze des Piloten.
Nicht überschreiten durfte der Fuß
des Flugzeugs weißen Rand.
Das war spielwüchsig und verboten...
Wenn ihn mein schwerfälliger Fuß verfehlte,
reichtest du, Leichfüßige, mir lachend
die Hand.

Mit deiner stützenden Hilfe überwand
ich manchen Sturz ins Ungewisse.
Und hat das Schicksal manchmal
Hoffnungen zerrissen
und sind die Kreidestriche
schon längst verblüht,
so hat das Flugzeug uns durch Sturm
und Braus getragen.
Das Spiel in jenen fernen Tagen
schenkt uns die Kraft,
den Schritt voran
ohn' Furcht zu wagen.

Flamme

Ein flammendes Wort...
Da hilft auf der Welt keine Feuerwehr!
Es flammt und lodert immerfort.

seinen Brand löscht kein Meer.
So manches Wort sucht und sucht
die Welt zu erfassen.

Es würde und wird zum leeren Geschwätz
und hetzt die Herzen zum Zwist
und zum Hasse.

Doch Frieden und Liebe —
sie sind des Lebens Gesetz.
Lenin war es,
der diese flammenden Worte einst sprach.

Sie haben ein Feuermeer entfacht
Das Feuer lodert bis zum heutigen Tag.
Für die geknechtete Welt
war es und ist es noch heute gedacht!

Der Rekordist

In der Familie ist er der Stärkste:
Er ist Schwergewichtler.
Neuerdings hat er im Gewichtheben
einen Preis errungen.
Stolz sind die Eltern auf ihren Jungen.
Das Brot muß seine gebrechliche Großmutter
nach Hause tragen.
Großen Appetit hat immer der Rekordist,
der das Brot und noch anderes mehr
gerne isst

Man hört ihn sagen:
Warum soll ich mich mit Kleinigkeiten
herumplagen?
Und wieder ist ihm ein Rekord gelungen.
Stolz sind die Eltern auf ihren Jungen.

Zeit

Meine Uhr hat Streit
mit der voranstürmenden Zeit...
Sei doch nicht immer so eilig —
hab' auch ein wenig Weile!
Die Zeit läßt sich nicht stille halten,
ohne sie könne sich nichts auf der Welt
entfalten.

Da hört meine Uhr auf zu ticken:
Nun hab' ich die Zeit zum Stehen gebracht.
Ich will ein Herz beglücken...
Da haben des ewigen Meeres Wogen
laut aufgelaht.
Ich bin aus meinen Träumen erwacht.
Und mitten in der Nacht
habe ich meine Uhr wieder aufgezogen.
Tick, tick, tick,
pocht es wie stets an mein Ohr:
Ach du Tor,
du armer Tor!

Wunde

Einen Knochen warf ich einem Hunde.
Von seinem Biß brennt mir die Wunde.
Ich vergab ihm, daß er mich gebissen...
Daß es mir weh tut, wie sollt' er das wissen.

Wie weh tut mir die Wunde,
die dein Mund mir geschlagen.
Dein Wort glich einem Dolche,
den du gegen mich zücktest.
Mein Schmerz wird es dir nicht nachtragen,
weil du die Wunde ja nicht erblicktest.

Woldemar HERDT

Aus meinem Leben

Mit Lenin im Herzen

Es mag seltsam scheinen, und
doch ist es wahr, daß ich durch einen
Zufall zum Sohn des Oktoberes
wurde. 1916, als ich das Licht der
Welt erblickte, stand Vater an der
türkischen Front. Mutter hatte in
ihrer steten Sorge um uns acht
Kinder vergessen, meine Geburt ins
Kirchenbuch eintragen zu lassen.
Das besorgte Vater erst nach dem
Oktoberumsturz. Onkel Karl Herdt,
ein roter Kommissar, der in den
Wolgadörfern Dehler und Brabander
für die junge Rätearmee stiftet
und später von der Pjatakow-Ban-
de grausam hingerichtet wurde, be-
stand darauf, daß mir der Name
Wolodia zu Ehren des proletari-
schen Führers verliehen wurde. Und
so feiere ich jetzt alljährlich mei-
nen Geburtstag mit dem ersten
Freiheitsstaat der Welt.

In unserem Dorf wurde von Len-
in oft und mit größter Achtung
gesprochen. Für uns Kinder war
er der gütige Onkel, der vielen
hungrigen Menschen das Leben
durch die Hilfsküche rettete.
In jener schweren und unruhigen
Zeit, als mein Heimatdorf immer
kleiner und der Friedhof immer
größer wurde, waren die Menschen
gegen Todesfälle irgendwie gleich-
gültig geworden. Als aber über dem
Dorf das erste Mal die Trauer-
fahne gehißt wurde, ging ein Seuf-
zer durch die Kalen der Arbauten
und Tageslöhner. Trotz der grim-
migen Januarkälte versammelten
sich die Dörfler beim trüben Schein
der Funzel und zerbrachen sich die
Köpfe darüber, wie es nun ohne
Lenin weitergehen sollte. Die Wirt-
schaften waren von Weißgardisten
zugrunde gerichtet, auch brachten
Typhus, Cholera, Fieber und andere
Seuchen immer noch reiche Ernten
ein.

In dieser verhängnisvollen Situa-
tion machten sich die NOP-Männer
auf Kosten der Armen immer
breiter. Meine Eltern, die bei den
reichen Schmidts in Saratow als
Laubfursche und Magd begonnen
hatten und nie auf einen grünen
Zweig kommen konnten, setzten ih-
re ganze Hoffnung auf die neue
Regierung mit Lenin an der Spitze.
Nach seinem unverhofften Tod je-
doch schwebten sie in Angst und
Verzweiflung. Sie befürchteten, daß
alles sich wieder zum Alten wenden
könnte.

Ich konnte damals noch nicht be-
greifen, warum die Menschen ihre
Zukunftspläne mit diesem Mann
verknüpften. Erst später, als der
Kalender den 21. Januar das dritte
Mal als Trauertag ankündigte, er-
weiterte sich mein Wissen über den
proletarischen Führer. An jenem Ge-
denktag wurde Lenin zu Ehren un-
ser Volkshaus eröffnet. Nach der
Einweihungsrede sangen die Schü-
ler Lenins Lieblingslieder. Auch
wurden Verse aufgesagt. Das pa-
ckende Gedicht „Lenin ist tot“, mit
Meisterschaft von unserem Komso-
molsekretär Konstantin Keiner vor-
getragen, hatte mein sonst so ru-
higes Gemüt in Aufruhr gebracht.
Den ganzen Nachmittag rannte ich
im Dorf umher und suchte nach
Keiner, um mir das Gedicht nach-
zuschreiben.

Als mir der temperamentvolle
Bursche erklärte, daß diese flam-
menden Zeilen von Erich Mühsam
im Zuchthaus verfaßt worden seien,
verstand ich, daß Wladimir Iljitsch
nicht nur von den Werktätigen Ruß-
lands, sondern auch in der ganzen
Welt geliebt und geachtet wurde.
Von diesem Tag an las ich alles,
was in Prosa und Poesie über Len-
in geschrieben wurde, um ihn in
seiner ganzen Größe zu erfassen.
Und je mehr ich las desto seh-
nelicher wurde der Wunsch, das Grab-
mal des Unsterblichen zu besu-
chen. Das geschah erst nach der
harten Prüfung, die unser Land im
Großen Vaterländischen Krieg be-
standen hatte.

Die tausendköpfige Schlange von
Menschen aus aller Welt, die sich
langsam vom Alexander-Garten zum
Mausoleum bewegte, überzeugte
mich ein übriges Mal, daß Lenins
Werk unsterblich ist. In jener
schmerzvollen Stille, als ich ge-
senkten Hauptes an Lenins Toten-
schrein vorbeischiitt, sah ich im

Geiste die großen Wandlungen, die
sich unter der Führung der Lenini-
schen Partei in unserem Land voll-
zogen hatten. Und ich dankte Lenin
dafür, daß ich und meine neun Ge-
schwister nie bei Schmarotzern als
Laubfurschen und Mägde zu dienen
brauchten, daß wir uns unentgelt-
lich ausbilden und Berufe wählen
konnten, die uns Freude und der
Heimat Nutzen bringen.

Schuhe

Dieses Wort erweckt in mir bittere
Erinnerungen: Es führt mich in
die kalte halbdunkle Stube meiner
barfüßigen Kindheit zurück.
Ich sitze am Fenster und hauche
die eisbedeckten Scheiben an. Drau-
ßen, am Wolgauer, tummeln sich
lustige Kinder. Sie tragen Filz- und
Lederstiefel. Ich wünsche mir nichts
andres auf der Welt als ein Paar
Schuhe. In ihnen würde ich morgen
in die Schule gehen und dann auf
selbstgemachten Schlittschuhen über
das blanke Eis gleiten. O, wie
glücklich wäre ich dann!

„Mama, wann bekomme ich end-
lich Schuhe?“ frage ich immer wie-
der, und als Antwort sehe ich Mut-
ters Tränen.

Mein Verlangen nach Schuhen
wird eines Sonntags unerträglich.
Es ist gerade Weihnachten, und auf
der Eisbahn haben sich viele Knaben
und Mädchen versammelt. Je-
mand spielt Harmonika, und die
Paarläufer drehen sich im Walzer-
takt.

Neben mir steht ein schwarzer
Filzstiefel. Er ist weiß besohlt und
von Motten durchlöchert. Ich schaue
ihn wie ein Heiligtum an und
wünsche mir den zweiten dazu. Er
ist aber nicht da. Der Schuster hat-
te den Schaft abgeschnitten und
damit Mutters Filzstiefel besohlt.
Obwohl der Filzschuh noch irgend-
wo steckt, frage ich Mama. Wir
stöhnen in einem Korb herum, und
endlich kommt er zum Vorschein.

Nach einigen Minuten stehe ich
auf dem Eisplatz. Mein Erscheinen
lenkt die allgemeine Aufmerksam-
keit auf mich. Buben und Mädchen
umringen mich. Auch Sophie in
ihrem grünen Sportanzug ist dabei,
die ich wegen ihrer roten Saffian-
stiefeln nicht ausstehen kann.
„Hei, wie der sich gemustert hat!“
ruft einer der Knaben.

Diese Bemerkung erregt unfer
den Schlittschuhläufern allgemeine
Heiterkeit.

„Zeig mal, wie es sich in solchem
Fußwerk läuft“, schlägt jemand vor
und stößt mich aus dem Ring. Ich
mache einige Schritte, und da fällt
mir der Filzschuh vom Fuß und
gleitet weg. Im Nu wird er von
einem Schwarm Jungs und Mäd-
chen eingeholt und mit Jubel und
Gelächter hin und her geschoben.

„Hall, was macht ihr!“ schreit
Sophie und eilt hinzu. Mit einem
geschickten Griff erhascht sie den
Filzschuh und bringt ihn mir.

„Bleib hier sitzen, gleich bin ich
zurück“, sagte sie. Und nach einer
Weile sehe ich sie vom Hang herab-
flitzen. Unterm Arm trägt sie ein
Paar Schuhe.

„Nimm hier, ich schenke Sie dir“,
sagt sie mit einem freundlichen
Blick. Ich schaue auf ihre rote Saf-
fianstiefeln und schlage vor Scham
die Augen nieder: Verzeih mir,
Sophie.

Freundschaft ist für mich konkret

„Mein Heimatdorf Seemann war
durch seine Jahrmärkte weit und
breit bekannt. Durch den lebhaften
Getreidehandel und Schiffsverkehr
ließen sich bei uns Menschen ver-
schiedener Nationalitäten nieder,
um mit den Sowjetdeutschen in
friedlicher Eintracht nebeneinan-
der zu leben und zu schaffen. So
kam es, daß ich mich schon in der
Kindheit mit dem Russenjungen
Sergej Sinizyn, dem Polen Shorsch
Toporowski, dem Tatarenmädchen
Sara Saprej anfreundete.“

Später — es war im Frühjahr
1925 — gesellte sich zu uns noch
der Kasachenjunge Syrgal. Das
kam so: Unser Nachbar, ein Mitar-
beiter der Miliz, fand auf seinen
Streifen durch die Steppe einen

verwahrlosten, halbverhungerten
Jungen. Da der Findling weder
Deutsch noch Russisch verstand,
ließ man meinen Vater kommen,
der sich in einigen Sprachen ver-
ständigen konnte. Es stellte sich
heraus, daß Basmatshen die Eltern
des Knaben umgebracht und seinen
heimatlichen Aul zerstört hatten.
In Schmerz und Angst verließ das
Büblein seinen Geburtsort und wan-
dernde barfuß durch die trostlose
Steppe.

Da es im Dorf zu jener Zeit kein
Kinderheim gab, brachte man Syr-
gal in einem Zimmer bei der Miliz
unter, ließ ihm aus grünem Stoff
einen Anzug nähen und sorgte da-
für, daß er in der Gaststätte unent-
geltlich beköstigt wurde.
Wir Kinder gewannen den Jungen
lieb und beneideten ihn sogar,
weil er an der Seite eines abge-
schriebenen Revolver trug. Von nun
an war Syrgal bei unseren Kriegs-
spielen der Anführer. Auch beim
Angeln, Baden und Kahnfahren
waren wir immer beisammen, wo-
bei wir uns halb durch Gesten, halb
durch ein buntes Gemisch von ver-
schiedenen Sprachen und Mundarten
verständigten.

Es war eine wunderschöne Zeit!
Nach Beendigung der Schule der
Bauernjugend waren Sergej Sini-
zyn, Shorsch Toporowski und ich als
Hilfskräfte bei Geologen beschäf-
tigt, während Syrgal im Kolchos die
Schafe hütete. Wir verdienten uns
im Laufe des Sommers Geld für
Anzüge und Wintermäntel, damit
wir unsere Ausbildung an verschie-
denen Fachschulen fortsetzen konn-
ten. Von nun an gingen unsere We-
ge auseinander, aber die Freund-
schaft wurde durch Briefwechsel
unterhalten. Und dann kam der
schreckliche Krieg, der uns in alle
Winde zerstreute.

Meine erste Bekanntschaft mit Lew Tolstoi

Ich war noch ein Hosenmatz, als
Vater unserem Nachbarn, dem Arzt
Kuminski, erzählte, wie seinerzeit
eine Dienstreise ihn nach Jasnaja
Poljana führte, wo er „den großen
Lew Tolstoi“ kennengelernt habe.
Nach dieser Mitteilung holte Papa
ein dünnes Büchlein aus dem Schub-
fach der Kommode und las ihm
„Den Gefangenen im Kaukasus“
vor.

„Oho, das kann interessant wer-
den!“, dachte ich und vergaß das
strenge Gebot der Eltern, in Anwe-
senheit von Gästen maulenstill
hinter dem Ofen zu sitzen. Auch
meine Geschwister rutschten rück-
wärts hinter mir her, bis wir, fünf
Rotzbälge, mit gespitzten Ohren
unter dem Tisch saßen und lauschten.

Die Geschichte beeindruckte mich
zuletzt. Ich erlebte sie später wie-
derholt in meinen Träumen. Als
Shilin auf seiner Flucht vergeblich
das Schloß an seinen Fußstapeln
mit einem Stein zu zerschlagen
suchte, empfand ich den innigsten
Wunsch, dem unglücklichen Offizier
zu helfen und wie hämmerte mein
Herz vor Freude, als Shilin seinen
berittenen Verfolgern entkommen
war und mit Freudentränen seinen
russischen Brüdern in die Arme
fiel.

Nach diesem Erlebnis schien mir
der Graubart, der mit Hemdbluse
angeht, in Vaters Zimmer wie eine
Ikone hing, ein Zauberer zu sein.
Seiner Erzählung hatten wir es
zu verdanken, daß unsere
Schwester, ein richtiger Geizkragen,
es dem gutmütigen Tatarenmädchen
Dina nachmachen wollte und ihre
Buntestiefeln nicht mehr versteckte.

Später, als ich Tolstoi schon selbst-
ständig las, nahm der Schriftsteller
in meiner Vorstellung die aller-
verschiedensten Gestalten an. In
„Hadshi-Murat“ sah ich ihm als
obersten Richter über Zar, Priester
und Graf, in der „Kreuzersonate“
war er ein Rebelle, der mit Gott
und allen Menschen haderte, und in
„Der Leinwandmesser“ verwan-
delte er sich in ein kluges Pferd,
das uns seine rührende Lebensge-
schichte erzählte. Wie dem auch
sei, für mich ist Lew Tolstoi vor
allem ein unübertroffener Wort-
künstler.

Rosa PFLUG

Zugeständnis

Wir können alle durch Erkenntnis fühlen
der Traube Süßigkeit,
den herben Rosenduft,
der rauschenden Gewässer Wellenkühle,
der Blütenstäubchen Tanz
in heißer Sommerluft,
den weißen Wirbelwind im Schneegetriebe,
die wechselreichen Wallungen der Liebe.
Die Erde schenkt uns Lebenswillen

und reichlich Ahrengold
und frischen Morgentau.
Der Himmel schenkt uns silberne Kantilien
und füllt die Augen uns
mit abgrundtieferm Blau.
Dies alles ist dir, Erdenkind, beschieden,
damit du ihn beschützt, den schönen Frieden.

Ich möchte selbstverleugnend gehn durchs Leben,
Mit freigegebiger Hand
verschenken Hab und Gut.
Will für dein Wohl, mein Vaterland, vergeben
all meine Schaffenskraft,
Dir widme ich vertraulich immer wieder,
verantwortungsbewußt all meine Lieder.

David JOST

Treue

Wenn Asten blühen
und rauhe Winde wehen,
der Herbst sich klar
und deutlich spüren läßt,
kann Wandervogel
vielerorts man sehen,
die sich zum Abzug
sammeln im Geäst.
Wenn sie auch stets ein Lob
der Heimat sangen in
Wald und Hain
sowie am Meeresstrand,
verlassen, weil der Sommer
ist gegangen.
Die Adler aber, die stets
schweigsam waren,
ziehen niemals fort, auch
in der schwersten Not.
Sie trotzen allen
drohenden Gefahren
und bleiben treu
der Heimat bis zum Tod.

Der Gärtner

Man sieht im Garten ihn
in aller Frühe.
Man sieht ihn, wenn
hernieder sinkt die Nacht.
Nun kommt der Lenz,
Es lohnt sich die Mühe.
Der Garten steht
in zarter Blütenfrucht.
Auf seinen Lippen
stilt ein Lächeln geistert.
Die Augen strahlen ihm
vor diesem Glück.
Jedoch der Herbst erst
rühmt den großen Meister.
Er zahlt's mit Zinseszinsen
ihm zurück.

Hermann ARNHOLD

Benachteiligte Kinder

Nach Hause eilen alle Kinder
wieder nach dem Spiele:
Dort wartet Mutter, ihre gute, ihre liebe,
wo unter den so trauten Flügeln
der mütterlichen Herzenswärme
die Kinder sich
umsorgt und glücklich fühlen...
Auch Jette biegt in ihre Gasse ein.
Sie wartet sehnlich,
hört nicht auf zu hoffen:
„Vielleicht ist Mutti da schon...“
Doch betroffen
kehrt Jette um und geht ins Kinderheim.
„Wie schön es wäre“,
träumt die kleine Jette,
„wenn alle Kinder gute Eltern hätten!“
Sie selber kam
kaum sechs, ins Kinderheim...
In ihren kurzen sieben Lebensjahren
hat sie so manches Unbill schon erfahren
und oft im stillen bitterlich geweint...
Wer könnte, sagt mir,
Jettes Tränen stillen?

Wer könnte diesen ihren Traum erfüllen?
O sagt mir, welches Herz?
In welcher Brust?

Im zarten Alter
ist das Kind allein geblieben,
hat Eltern zwar,
doch weiß es nichts von Elternliebe...
Ein schwerer, unersetzlicher Verlust!
Die Eltern, sittlich eben ganz verkommen
durch jenes Gift,
das ihnen den Verstand genommen,
sind willenlos,
was kraß verrät ihr stumpfer Blick:
Sie haben jahrelang
blauviolettten Fuselwein getrunken,
bis endlich im Morast
sie ganz versunken.
Und aus dem Sumpf
gibt's kaum noch ein Zurück...
Das Leben wird —
wer träumt da nicht von Wohl und Glück! —
vom neuen Tag verändert,
doch vieles ist bis jetzt
noch unvollendet
im Wandel unserer bewegten Zeit.
Erzwingen werden muß auch eine Wende
im Willen und Gewissen,
im Geist so mancher Menschen,
daß vollends siegt
die wahre Menschlichkeit.

Olschas SULEJMENOW

Der Nachtexpress

Zwei Scheinwerfer
die Gleise aus dem Dunkel greifen —
zwei grelle Einschnitte,
zwei Wegweiser — gepfeilt!
Ein unversehens abgerissener
Fernschreibstreifen —
mein Schnellzug —
kämpfhafte zuckend
durchs Gelände eilt.
Er zählt die Brücken polternd,
Schienenschwellen gleichen
die Flüsse unten
und der größte — der Jaik.
Es klirrt der Blitzzug
böse stotternd über Weichen,
heult auf,
als packe ihn ein Raubtier
beim Genick.
Als Kloß steckt er schon brüllend
in des Tunnels Kehle,
der schlingt ihn schwer und würgend
in den schwarzen Schlund.
Dann rollt als Träne
aus dem Auge dieser Höhle
mein Zug
und fliegt bergab zu einem Wiesengrund.
Ein altgläubiges Wächterhäuschen
flitzt vorüber,
Dein Blick vergibt mir,
mich zugleich verwünschend...
Ein Taschentüchlein winkt mir
von der Leine drüben,
ein weißes Laken ist's,
wenn man genauer hinsieht!
Nachdichtung von Nora Pfeffer

Der Argamak

Das Steppenland Polowetz
rühmt sich prächtiger Pferde,
wo trockenes Reihengras wächst,
tummeln sich schwarze Herden.
Schnell einen Renner her!
Schön, sich im Sattel zu wiegen
und in die Ferne zu fliegen!
Sehe die Stadt nicht mehr!
Staubwolken hinter mir

über der
Steppeneide,
Gräser entflammen schier
unter dem
feurigen Pferd!
Sausende Winde fegen,
Kampflust
brennt in den Sehnen!
Eilende Hufschläge dröhnen
schlummernden
Pferden entgegen!

Argamak — Vollblutpferd

Die Jurte steht einsam
am Wiesengrund,
wo still ein Aryk vorüberzieht.
Ein Grelis singt heiser
von Liebespein,
begleitet mit Dombraklängen
das Lied

Die Menschen rufen im Takt,
dazu —
die Hunde wittern schon fetten
Schmaus...
Ein Esel gönnt sich

im Schatten Ruh.
Die Pferde wiehern und
schlagen aus.
Ein riesiges Fleischtablett
bannt den Blick,
und Flaschen blinken
im Abendschein.
Bang seufzt ein Hammel,
von Ahnung bedrückt...
Ein Festessen bis in die Nacht
hinein.
Deutsch von Herbert Henke

Robert WEBER

Arbeit

Eine menschenleere Straße. Tiefe Stille der Winternacht. Wenn mich
der Schlaf flieht, gehe ich ein bißchen frostige Luft schöpfen.
Die Straße ist dunkel. Doch wieder sehe ich ein Lichttrapez auf dem
Schnee: In der zweiten Etage leuchtet ein Fenster.
Hinter dem Fenster arbeitet ein Mensch. Er arbeitet in der Nacht.
Er treibt den Tag an...
Vielleicht erfahren wir schon morgen oder übermorgen, woran er ar-
beitet, welche Freude er uns und der Welt schenken will.
Ich will diesen Menschen bei der Arbeit nicht stören. Ich gehe um das
Lichttrapez herum, ohne es mit dem Fuß zu streifen...

Witz

Der bejahrte Chef ging den Korridor entlang und sah wieder zwei
junge Mitarbeiter im Treppenhause stehen. Die beiden rauchten und erzähl-
ten einander Witze — das konnte man an ihren drolligen Grimassen
leicht erkennen.
„Darf ich euch zu mir bitten?“
Die Unterstellten folgten dem Vorgesetzten ins Chefzimmer.
„Danke.“
„Wir sind ganz Auge und Ohr...“
„O nein, ich brauche euch nicht“, sagte der Chef. „Ihr aber braucht ei-
nen Platz, um ruhig zu plaudern. Nun bitte, bittet Gleich gehe ich fort.“
Die jungen Mitarbeiter sprangen aus den Sesseln auf, doch der Chef
kehrte ihnen den Rücken und zog die Tür hinter sich zu.
Die Männer sanken in die Sessel und wurden stützig.
Sie schwiegen eine Weile, dann vereinigten sich ihre Stimme im Duett:
„Aber das ist ja ein Witz!“

Leo MAIER

Den Frieden müssen wir erhalten

Ich liebe euch:
du, teure Mutter Erde,
dich, helle Sonne,
deinen goldenen Strahl,
dich blauer Himmel,
deinen Regenbogen,
der bunt sich über
Feld und Aue malt.

Auch jedes Tröpfchen Tau,
das farbig schillert
und jedes Körnchen Sand
am blauen Meer,
das Amselfied, den Wald,
die bunten Blumen
und goldenen Ährenfelder
lieb ich sehr.

Wie glücklich könnten
alle Menschen leben,
gäb's keine nukleare
Kriegsgefahr.
Wie traurig aber:
Sie wird immer größer

und schrecklicher
mit jedem neuen Jahr.

Bedroht sind heute
alle Kontinente,
das Leben auf dem
Festland und im Meer —
das einmalige Leben
auf der Erde
im Weltall gibt es wohl
kein zweites mehr.

Die Weltbrandstifter rüsten,
schmieden Waffen.
Ihr Sternen-Kriegsplan
erst der Menschheit droht,
Vor Habgier blind,
sind sie bereit, zu trüben
mit schwarzem Rauch
der Zukunft Morgenrot.

Sie rechnen nicht
mit Menschenopfern, schüren
lokale Kriege, Terror
in der Welt.

Ewald KATZENSTEIN

An den Verfasser allzulanger Gedichte

Einen so schweren Sack
bewältigt nur ein Esel.
Doch leider können Esel
noch nicht lesen.

Wandelin MANGOLD

Herbstliches

Will meine Schritte lenken
zu Fluß und Wald und Flur.
Will meine Augen tränken
mit herbstlicher Natur.

Will stillen mein Verlangen
an jedem Halm und Strauch,
um jeden Falter bängen
und sehen meinen Hauch.

In aller Morgenfrühe
will kneten Nebelteig,
als kalter Regen sprühen
und purzeln reif vom Zweig.

Nachtvision

Ich muß heute lesen
beim Lichte der Lampe.
Was Sorge gewesen,
soll mählich verdampfen.

Es wandert ein Regen
durch nächtliche Schwärze.
Was zittern am Wege
die Pappeln im Herbste?

Ich drehe am Schaller
und schließe die Lider:
Die dunklen Gestalten
erscheinen als Brüder!

vereint mit klarem
Wissen und Verstand.
Räumt aus der Welt
die schrecklichen Raketen!
Laßt Korn gedeihen
auf dem Ackerland!

Die Arbeit ist
dein Kampfplatz für den Frieden.
Du bist der Mensch,
der ihn erhalten kann.
Im Feld, im Werk,
am heißen Martinofen
sei wachsam,
stehe tapfer deinen Mann!

Streng muß du
nach der Arbeit abends fragen:
„Was tat ich für den Frieden?“
Staune nicht,
mußt morgen besser
arbeiten als heute,
den Frieden festigen
ist unsre Pflicht.

Hört, Friedenskämpfer
unseres Planeten!
Für Frieden — vorwärts!
Kämpft entschlossen, kühn!
Die Kernkraft muß
der Menschheit friedlich dienen,
und unsre liebe Erde
prächtlich blühen.

Briefe an die Freundschaft

So ist er

Im Bergbau- und Aufbereitungs-kombinat Balchasch arbeiten viele Aktivistinnen der Produktion, deren Leistungen vorbildlich sind. Wer aber Valentin Bechtold aus der mechanischen Abteilung der zentralen Reparaturwerkstatt kennt, der sagt: Das ist einer, an dem sich alle ein Beispiel nehmen können.

Bin stolz auf unsere Marta

In der 2. Abteilung des Sowchos „Kamyshinski“ lebt und arbeitet die Viehzüchterfamilie Herdt. Die Hausfrau Marta ist meine Jugendfreundin, und ich möchte von ihr erzählen. Alexander Herdt, ihr Mann, sagte einmal, als die Rede auf sein Leben kam, daß es ihm mit Marta Lenning gewaltig ge- lückt hat.

Zu Ehren des legendären Divisionskommandeurs

Dem 100. Geburtstag des legendären Divisionskommandeurs W. I. Tschapajew ist die neue Arbeit des Uralsker Gebietsdramentheaters, des ältesten in Kasachstan, gewidmet. Das Kollektiv brachte das Bühnenstück von W. Dobronrowow, M. Woronzow und W. Schalewitsch „Drum lauter kling, Musik, am Siegestag“ nach Motiven des Romans „Tschapajew“ zur Aufführung.

Mit Freundesaugen gesehen

Staatsoperngastspiel

Als wir zu nachtschlafener Zeit mit einer Il 62 auf dem Flughafen von Alma-Ata landeten, begrüßte der Stellvertretende Minister für Kultur der Kasachischen SSR Aschirbek Sigajew das Ensemble der Deutschen Staatsoper Berlin und seinen Intendanten Günter Rimkus zum ersten Gastspiel eines Opern- und Ballettensembles aus der DDR am Fuß des Alatau-Gebirges. Junge Kasachinnen in Nationaltrachten, Mitglieder eines Folklore-Ensembles, überreichten jedem Ensemblemitglied Nelken zum Willkommen. Dann ging es im Omnibus-Konvoi mit Blaulicht in die Millionen-Metropole. Als eine Stunde später die Sonne über den schneebedeckten Gipfeln aufging, kletterte das Thermometer rasch auf 30 Grad. Vergessen war der näkliche Moskauer Herbst mit seinen Dauerregen, über den uns die Begeisterungsfähigkeit des Publikums im Bolschoi-Theater nach unseren Aufführungen von Wagners „Tannhäuser“ und dem Balanchines-Ballettabend allerdings hinwegtröstet hat. Die kasachische Sonne wärmte unsere Glieder, die kasachische Gastfreundschaft unser Herz.

Metschnoje täglich um 5 Uhr morgens zur Viehfarm — Vater, Mutter und der älteste Sohn. Ich schreibe das hier heute, weil es mir und allen Freunden der Marta Herdt sehr angenehm war, als während der Festsetzung zum 69. Jahrestag der Oktoberrevolution in Kamyshino der Redner bekanntgab, daß Marta Herdt die beste Melkerin des Rayons ist. Ja, die liebe Marta, die tüchtige Hausfrau und Mutter, ist auch eine gute Arbeiterin, sogar die beste Melkerin im Rayon. Sie melkt jetzt 50 Kühe. Zehn waren es, als sie begann, denn da wurde noch von Hand gemolken. Jetzt sind auch da Maschinen im Einsatz. Bis zur Oktoberfeier hatte unsere Marta über den Jahresplan hinaus 139 Kilogramm Milch die Kuh erhalten. So arbeitet meine Jugendfreundin. Ich bin stolz auf sie!

Ein gelungener Abend

In Pawlowka ist es schon längst zur guten Tradition geworden, die Berufsfeiertage gemeinsam im Kulturhaus zu begehen. Keine Ausnahme bildete auch die Veranstaltung zu Ehren der Kraftfahrer des Dorfes.

Lange zuvor wurde jedem Teilnehmer eine Einladungskarte überreicht, so daß die Veteranen des Betriebs mit Familien kommen konnten; auch die jüngeren Autofahrer, die noch vor einigen Jahren die Schulbank drückten, wurden herzlich eingeladen.

Viel Fingigkeit zeigten die Mitarbeiter des Kulturhauses. Die Gäste wurden mit lustiger Tanzmusik empfangen und in den geräumigen Saal begleitet. Eine feierliche Ansprache hielt der Chefingenieur des Sowchos David Riemer, der über die großen Erfolge des Sowchos sprach und die Verdienste der 130 Kraftfahrer nach Gebühr würdigte. Er unterstrich, daß die Disziplin unter den Kraftfahrern sich in den letzten Jahren bedeutend verbessert hat, was die Leistungen steigert und die Zahl der Unfälle auf den Fahrwegen sinken half.

Besonders geehrt wurden an diesem Tag Jakob Bäcker, Alexander Müller, Heinrich Ruppel und Alexander Grünwald — die ältesten Kraftfahrer des Sowchos, die nach wie vor ihren Mann stehen und ihr Bestes auch bei der diesjährigen Erntebegabung gegeben hatten. Ihnen wurden in feierlicher Atmosphäre Arbeitsveteranen-Medallien überreicht.

Inhaltsreich war das Programm des Abends. Abschließend spielte das örtliche Gesangs- und Instrumentalensemble lustige alte Volksstücke. Da konnten nur wenige ruhig sitzen bleiben! Ja, die Menschen in Pawlowka können nicht nur gut arbeiten, sie verstehen es auch, bei Gelegenheit auszuspannen.

Alexander BIER, Gebiet Zelinograd

Verse am Wochenende

Moskau — Delhi

Ein Band der Freundschaft hält sie fest verbunden, die Völker Indiens, des Sowjetlands. Vielhundert Fakten öffentlich bekunden den reichen Nutzen dieses Freundschaftsbandes.

Denn es besteht nicht nur aus Staatsbesuchen, gekennzeichnet durch echte Herzlichkeit; es kann mit Stolz auch Greifbares verbuchen: die Früchte praktischer Gemeinsamkeit.

Mit Hüttenwerken hat es einst begonnen, die man mit Hilfe der SU erbaut, wo man mit Schwung nicht nur Metall gewonnen und miteinander ward alsbald vertraut.

Von Volk zu Volk ward Freundschaft hier geschlossen, als Indien von fremdem Joch befreit. O, wieviel Blut ist damals dort geflossen zur Zeit der britischen Vermessenheit!

Hier hält man hoch in Ehren diese Namen Mahatma und Indira Gandhi heut, die beide unverhofft ums Leben kamen durch Frevlerhand, die selbst den Mord nicht scheut.

Die Völker Indiens, des Sowjetlandes — rund eine Milliarde Menschen grad — vertrauen auf die Kraft des Freundschaftsbandes, das weder Drohung fürchtet noch Verrat.

Die hohen Führer beider Länder haben erneut festgelegt diesen Freundschaftsbund, der unzerstörbar, heilig und erhaben, bringt unsern Völkern reiche Friedensgaben — ein Beispiel für das ganze Erdenrund!

Rudi RIFF



Schule des Lebens und der Meisterschaft

Eine Schule des Lebens und der Meisterschaft für viele Tausende der Werktätigen von Stepnogorsk ist die Berufsschule Nr. 13, die Maurer, Montagearbeiter, Putzer, Anstreicher, Tischler, Bauarbeiter, Elektroschweißer, Elektriker und Kranführer für die Baubetriebe der Stadt und des Gebiets Zelinograd ausbildet. Die vortrefflich ausgestatteten Hörsäle, Unterrichtsräume und Werkstätten, die mit technischen Unterrichtsmitteln und Trainiergeäten versehen sind, ermöglichen einen effektiven Unterricht. Diese Berufsschule bildet nicht einfache Arbeiter, sondern Arbeiter für morgen aus.

Unsere Bilder: Die Schüler der Kranführergruppe Juri Koslow, Eduard Schampach, Wladimir Slessarenko und Alexander Sorokosherdijew während des Unterrichts in der Werkstatt; den Physikunterricht erteilt Jakob Held, einer der geübtesten Lehrer der Berufsschule.



Fotograf: Heinrich Frost

„Das ist für uns ein außergewöhnliches Erlebnis und zugleich eine große Überraschung. Wir sind ganz besonders glücklich darüber, so exzellente Werke in einer so exzellenten Interpretation zu erleben.“ Die Sekretärin des Komponistenverbandes und Dozentin am Konservatorium, Tauschyn Sapargalijewa, erklärte: „Als Musikerin begeistert mich diese einfühlsame und feine Interpretation musikalisch so anspruchsvoller Werke. Das Ensemble beweist ein hohes technisches Niveau sowie außerordentliches Stil- und Feingefühl für die Interpretation dieser für mich so einmaligen Choro-graphien.“

Zahlreiche Begegnungen mit kasachischen Werktätigen ergänzten unseren Aufenthalt in Alma-Ata: wir besichtigten beispielsweise das Baumwoll-Textilkombinat, den Kolchos in Issyk, die Ballettschule. Bei einem Forum mit mehreren hundert Studenten und Dozenten in der Kirow-Universität wurden uns viele interessante Fragen gestellt: nach unserer Geschichte, nach unserem Repertoire, nach unserem Verhältnis zum Volkstanzschaffen, nach der Gleichberechtigung der Frau, aber auch nach dem Kernwaffen-moratorium der Sowjetunion. An diesem Mittag im Auditorium Maximum der Universität begegnete uns noch einmal der Name des Dichters Abai: ein Folkloresänger interpretierte Goethes „Über allen Gipfeln ist Ruh“, übersetzt und vertont von Abai Kunanbajew. Die kulturelle Brücke zwischen unseren Völkern ist über 100 Jahre alt. Der Gastspielaustausch zwischen Berlin und Alma-Ata in diesem Herbst hat ihre Festigkeit neu bestätigt.

Manfred HAEDLER, Chef-dramaturg der Deutschen Staatsoper Berlin

Fernsehen

Montag

1. Dezember Moskau. 9.00—12.55 Prophylaktische Arbeiten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Gedanken über den russischen Getreideacker. Dokumentarfilm. 16.15 Lehrer der Geschichte. Fernsehmagazin. 17.00 Multis Schule. 17.35 TV-Exkursion in den Kreml. 18.10 II. Unionfestival des Volkstanzschaffens. 18.30 Die Arbeiterversammlung. Über die Rolle des Leiters im modernen Betrieb. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Fußballrundschau. 20.05 Marschall Shukow. Seiten seines Lebenslaufs. Dokumentarfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Konzert. 00.15 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Den Gärten zurückgewinnen. Dokumentarfilm. 9.35 Musik. 1. Klasse. Das Märchen in der Musik. 10.05 Russische Sprache. 10.35 Musik. Wiederholung. 11.05 Für Berufsschüler. Die Lyrik von N. A. Nekrassow. 11.35 Astronomie. 10. Klasse. Die Planeten. 12.05 Poesie. Nikolai Tichonow. 12.40 Vitronomie. Wiederholung. 13.10 Zoologie. 7. Klasse. Lurche. 13.35 Wissenschaft und Leben. 14.35 Geschichte. 10. Klasse. Der Warschauer Vertrag. 15.05 Der Kleine. Populärwissenschaftlicher Film. 15.15 B. M. Kustodijew in Briefen und Erinnerungen. 16.00 Nachrichten. 18.30 Nachrichten. 18.45 Ich diene der Sowjetunion. 19.45 Internationales Panorama. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Weltmeisterschaft in Turnen. 21.30 Zeit. 22.05 Stets der Ihre — Tariktsch. Bühnenaufführung.

Alma-Ata. 16.00 In Kasachisch. 17.30 In Russisch. Waren für das Volk. 18.00 Mangyschlak. Fortsetzung des Lebenslaufs. Dokumentarfilm. 18.30 Nachrichten. 18.35 Gesundheit. TV-Magazin. 19.35 Tschuwassien — mein Lied. Konzertfilm. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. 60 Jahre M.-Aue-ow-Theater.

Dienstag

2. Dezember Moskau. 9.00 Zeit. 9.45 Jane Eyre. Spielfilm. 1. und 2. Folge (Großbritannien). 11.45 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilm der TV-Studio's des Landes. 16.00 Weshalb und warum? Sendung für Kinder. 16.40 Genosse Kirow. Dokumentarfilm. 17.40 Die Republik am Mekong. 18.05 Wissenschaft und Leben. 18.50 Ich kann nicht gleichgültig leben. Populärwissenschaftlicher Film über das Schaffen N. Tichonows. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Jane Eyre. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 21.30 Zeit. 22.00 Probleme — Forschungen — Lösungen. Demokratie und Gesetzlichkeit. 24.00 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 So fern und so nah. Dokumentarfilm. 9.35 Naturkunde. 2. Klasse. Der Winter ist da. 9.55 Die Reflexion. Populärwissenschaftlicher Film. 10.05 Französisch für Sie. 10.55 Naturkunde. Wiederholung. 10.35 Die Kristalle. Populärwissenschaftlicher Film. 11.05 Für Berufsschüler. A. P. Tschechow. „Der Kirschgarten“. 11.35 Grundlagen der Informatik und der Rechen-technik. 12.35 Grundlagen der Informatik und der Rechen-technik. 13.05 W. A. Shukowski. 14.05 Französisch für Sie. 14.35 Geschichte. 6. Klasse. Jeanne d'Arc. 15.05 B. M. Kustodijew in Briefen und Erinnerungen. 15.35 Wissen und Können. 16.05 Nachrichten. 18.30 Nachrichten. 18.45 Musikklub. 19.05 Nicht nur für Sechzehnjährige. 20.00 Rhythmische Gymnastik. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Gesundheit. 21.30 Zeit. 22.00 Schöpferischer Abend des Verdienten Kunstschaffenden der RSFSR Komponisten F. Maslow. 22.50 UdSSR-Meisterschaft in Turnen.

Alma-Ata. 16.00 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.40 Fernsehstation „Puls“. Im Programm: Ein Haus ohne Zement. Noch einmal über die Qualität des Wohnungsbaus. 21.30 Moskau. Zeit. 22.00 Alma-Ata. Zeit Ihrer Fragen. Über die Probleme der sozialen Entwicklung des Gebiets Taldy-Kurgan. 23.00 UdSSR-Meisterschaft in Eishockey: Torpedo (Ust-Kamenogorsk) — Spartak (Moskau).

Mittwoch

3. Dezember Moskau. 9.00 Zeit. 9.45 Jane Eyre. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 11.40 Volkswissen. 11.55 Jane Eyre. Spielfilm. 3. Folge. 12.55 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Bündnis von Wissenschaft und Arbeit“. 16.00 Peters. Spielfilm. 17.40 Unsere Korrespondenten berichten. 18.10 Zeitschrift. 18.30 Lieder von nah und fern. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Staatliche Erzeugnis-an-nahme. Kampf um die Qualität. Über die Erfahrungen des Moskauer Werks „Freser“. 20.30 Jane Eyre. Spielfilm. 3. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Konzert der Volkskünstlerin der RSFSR A. Pugatschowa in Tschernobyl. 23.00 Heute in der Welt. 23.15 Die Welt und die Jugend.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Gudastwiri. TV-Film. 9.35 Gesellschaftskunde. 10. Klasse. Der Imperialismus und seine Besonderheiten in der Gegenwart. 10.05 Deutsch für Sie. 10.35 Gesellschaftskunde. Wiederholung. 11.05 Der Lehrer. Dokumentarfilm. 11.35 Allgemeine Biologie. 9. Klasse. 12.05 Mensch. Erde. Welt. 12.35 Allgemeine Biologie. Wiederholung. 13.05 Das ABC-Spiel. 13.35 Grundlagen der Informatik und der Rechen-technik. 14.05 N. A. Ne-

Volkstanzschaffens, Konzert des Volkstanzschaffens, Produktionen der Produktionsvereinigung „Kyl-Tu“, 18.00 UdSSR-Meisterschaft im Eislaufen. 18.30 Nachrichten. 18.35 Russische Sprache. 19.05 Um welchen Preis? Dokumentarfilm. 19.30 Positiv. Ensemble „Sodschiye“ bei uns zu Gast. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Kurmangasy. Bühnenaufführung

Sonntag

6. Dezember Moskau. 9.00 Zeit. 9.45 Es spielt das Moskauer Trio. 10.05 Jane Eyre. Spielfilm. 5. Folge. 11.15 Rund um den Markt. Dokumentarfilm. 11.35 Wissenswerte über Kunstmalerei. 12.10 Es spielt W. Fedotow (Bajan). 12.30 Sendeprogramm des finnischen TV. 13.25 Für alle und für jeden. 13.55 Über die Zeit und über sich selbst. Poetische Anthologie. Pawel Ankolowski. 14.15 Musikprogramm für Kriegs- und Arbeitsveteranen. 15.20 Fotowettbewerb. „Meine liebe Heimat“. 15.35 Heute in der Welt. 15.50 Die Geschwister. Spielfilm. 17.40 Aus der Tierwelt. 18.40 Eine Idee wird gesucht. 19.45 Internationaler Weltkampf im Eiskunstlauf im Preis der Zeitung „Moskowskije Nowosti“. 20.35 Die Wahl Loeschin spricht mit Amerika. 21.30 Zeit. 22.00 Sonntag-Programm. Kalle-Helen (Finnland) lädt Sie ein. 22.50 Internationaler Weltkampf im Eiskunstlauf. 24.00 Nachrichten.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.20 Wissenschaft und Technik. Filmmagazin. 9.30 Rhythmische Gymnastik. 10.15 Musikprogramm der Morgenpost. 10.45 Unser Garten. 11.15 Lieder meines Landes. 11.45 Sport aktuell. 12.15 A. S. Puschnik. „Der ehernen Reiter“. 13.05 Sinulja. Bühnenaufführung. 15.20 Musik in Baudenkmalen. 15.50 UdSSR-Meisterschaft im Eislaufen. 16.20 Die Volkskünstlerin der UdSSR I. Archipowa singt Romane von P. I. Tschajkowski. 17.00 Klub der Reisenden. 18.00 Beim Märchen zu Gast. 19.25 Abend im Konzertstudio Ostankino. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Mensch. Erde. Weltall. 21.15 M. Glinka. Nichtvollendete Sonate. 21.30 Zeit. 22.00 Ein Mimosenstraub und andere Blumen. Spielfilm. 23.10 Konzert junger Ballettkünstler.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 9.00 Nachrichten. 9.05 Zeichentrickfilme. 9.25 Es singt K. Baikulow. 9.50 Sport aktuell. Im Sportklub „Schachjor“. 10.15 Schriftsteller A. Nurschajchow. 11.25 Die Fledermaus. Spielfilm. 1. Folge. 12.30 Für die Gartenfreunde. 13.00 Dritte Seite der Medaille. Spielfilm. 14.20 „Kasach-telefilm“ empfiehlt. 14.35 In Kasachisch. 20.00 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 Lieder des Komponisten T. Muchamedjanow. 20.45 Im TV-Ausstellungssaal: Plastiken und Aquarelle. 21.10 Filmreise durch Kasachstan. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Der Reiter ohne Kopf. Spielfilm. 23.45 UdSSR-Meisterschaft im Eislaufen.

Sonntag

7. Dezember Moskau. 9.00 Zeit. 9.45 Rhythmische Gymnastik. 10.15 Sibirien am Bildschirm. Filmmagazin. 10.25 Sport-olympische Ziehung. 10.35 Der Wecker. 11.05 Ich diene der Sowjetunion. 12.05 Musikprogramm der Morgenpost. 12.35 Klub der Reisenden. 13.35 Musikklub. 14.05 Sendung fürs Dorf. 15.05 Gesundheit. 15.50 Was bietet die Literatur Neues? 16.35 Karpaten-Aquarelle. 16.55 Das Jahr 1918. Spielfilm. 18.35 Internationales Panorama. 19.20 Zeichentrickfilm. 19.40 Internationaler Weltkampf im Eiskunstlauf. 20.30 Filmspiegel. 21.30 Zeit. 22.00 Internationaler Weltkampf im Eiskunstlauf. 23.00 UdSSR-Fußballmeisterschaft: Dynamo (Kiew) — Dynamo (Moskau). 23.45 Kulturschatz des Vaterlandes — für das Volk. 00.15 Nachrichten.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.20 Dem Schneeloparden auf der Spur. Dokumentarfilm. 9.40 Ein Mimosenstraub und andere Blumen. Spielfilm. 10.50 Russische Sprache. 11.20 Musikalische Treffen: Noino Tschirokade. 12.00 Weltmeisterschaft in Handball. 12.30 Unser Haus. TV-Magazin. 13.00 Das Land Sibirien. Über Enthusiasten des Schiffbaus. 13.25 Werbung. 13.30 Unsere Korrespondenten berichten. 14.00 Internationaler Weltkampf in Boxen. 15.00 UdSSR-Meisterschaft im Eislaufen. 15.30 In der Revolution geboren. Spielfilm. 4. Folge. Wir helfen dir. 17.00 Theo Adam lädt ein. Konzertprogramm des DDR-Fernsehens. 18.00 Augenschönheit — unwahrscheinlich. 19.00 Aus der Schatzkammer der Weltmusik. A. N. Skrijabin. 19.30 Dokumentarfilm. 19.50 Konzert des Festivals sowjetischer Musik. „Moskauer Herbst“. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Die Welt und die Jugend. 21.20 Vorwärts, ins... Steinzeitalter! Populärwissenschaftlicher Film. 21.30 Zeit. 22.00 Kommt frei. Spielfilm. 23.30 Dshalita, Jallita, Jalta. Dokumentarfilm.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 9.00 Aigolek. Konzert der Kinderliedkunst. 9.30 Zeichentrickfilme. 10.15 Mit sechs Jahren — in die Schule. 10.45 Gute Laune. 11.20 Kasachische Sport-Veteranen. 11.40 Es lebten mal Wunder. Der süchtig-bare Professor und seine Freunde. 4. Geschichte. 12.15 Das Blümlein Siebenschen. 12.50 Es singt Sh. Machanbetow. 13.15 Die Fledermaus. Spielfilm. 2. Folge. 14.20 Internationales Panorama. 15.05 Tabigat ajasandy. 15.35 Filmspiegel. 15.50 Frieden. Musik Touristik. Über das internationale Festival „Bilissi '86“. 16.30 Musikprogramm 17.10 Ein Tag im Filmstudio „Kasachfilm“. 18.00 Begegnung auf Ihren Wunsch. 19.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 19.25 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.00 Alma-Ata. Das Wolfsrudel. Spielfilm.

Redakteur L. I. WEIDMANN